Sammlung
anmuthiger
Geschichten
und
Erzählungen
welche
aus den besten Schriftstellern
zusammen getragen worden
nebst einigen
daraus gezogenen
Sittenlehren.

Aus den Französischen übersetzt.

Breßlau,
bey Johann Ernst Meyern,
1768.

Vorbericht.

Es würde überflüßig seyn, wenn ich die Vorzüge der in diesem Buche enthaltenen Geschichten noch anpreisen sollte, den Beyfall den dieses Buch bey sehr vielen erhalten, und der starke Abgang desselben, zeiget dessen Vortreflichkeit deutlich an. Diese Gründe haben mich dahero bewogen eine deutsche Uebersetzung desselben zu liefern; ich glaube, daß ich vielen, die der französischen Sprache nicht vollkommen mächtig seyn, hierunter einen Gefallen werde gethan haben, ich habe mich so viel als möglich bemühet, das Deutsche natürlich zu geben, welches man in vielen Uebersetzungen, sehr nach dem französischen Stil findet, indem man es von Wort zu Wort übersetzt, und

nicht darauf sieht, daß es nachdem nicht so gut klingt. Bey jungen Personen wird dieses Buch einen sehr guten Gebrauch finden, insonderheit wenn sie Liebhaber von Bücherlesen seyn, denn sie können ihr Verlangen völlig stillen, indem sie darinnen Erzählungen von allerley Materie finden, und die Veränderung derselben desto mehr Vergnügen macht; noch weniger darf man befürchten, daß etwas darinnen vorkäme, wodurch sie verführet würden, und solchen zarten Gemüthern anstößig wäre, hierauf hat der Autor besonders Acht gehabt, und vielmehr lauter lehrreiche Geschichten, erwählt, ja einige Moralen hinzu gefüget, damit sie desto mehr Nutzen verursachen möchten. Sollten einige Fehler vorkommen, so bitte ich den geneigten Leser es einem Anfänger zu vergeben.

Inhalt.

1. Leben des Prinzen Menzikoff. Seite 1

2. Das belohnte Verdienst. . 16

3. Der dreiste Gasconier . 45

4. Dancourt . . 47

5. Voiture . . 48

6. Voltaire . . 49

7. Cyrano von Bergerac . 50

8. Der dumme Straßenräuber 51

9. Der gehangene in Stiefeln 54

10. Der Traum . 58

11. Horaß, der tapfere Vertheidiger des Vaterlandes 60

12. Zwey außerordentlich starke Menschen 61

13. Cyrus . . 63
14. Cambyses . . 65
15. Der Poltergeist . 67
16. Der Kuß . . 96
17. Cyrus . . 98
18. Die gerettete Unschuld . 100
19. Coriolan . . 101
20. Die blinde Liebe . 103
21. Das Glück der Könige . 105
22. Der Vortheil der Wissenschaften 106
23. Nero . . 108
24. Die glückliche Verwandelung 111
25. Alexauder der Große . 112
26. Der gute Einkauf . 116
27. Der betrogene Mönch . 118
28. Die Herzhaftigkeit zweyer Weiber 120
29. Der errettete Matrose . 121

30. Der

tet . . 124

32. Die weisen Gesetze der Venetianer 127

33. Die großmüthige Gelindigkeit des Kaisers Otto . 129

34. Der tapfere Deutsche 131

35. Die eheliche Liebe . 133

36. Die merkwürdige Vorsichtigkeit 135

37. Der Prinzen Raub . 138

38. Ursprung der Republik Schweiz 140

39. Der vernünftige Richterspruch 146

40. Der erkenntliche Löwe . 149

41. Der glücklich gewordene Bürger. 152

42. Das Neujahrsgeschenke . 157

43. Der Edelmann aus Picardie 173

44. Das gefundene Kind . 193

45. Aristome.

45. Aristomenes 207

46. Die lächerliche Proceßion 209

47. Die unüberwindliche Flotte 211

48. Schöne That, Herzog Erichs von Braunschweig 212

49. Die weise und rothe Rose 214

50. Die schöne Gärtnerinn 217

HORATIVS:

Archilochum proprio *rabies armavit iambo*

de art. poet. 79.

Das Wort *proprio* im vorstehenden Verse macht den Kunstrichtern viel zu schaffen: Einige schliessen aus demselben, **Archilochus** sey der Erfinder der jambischen Versart (1). Andre läug-

(1) Archilochum proprio, *a se reperto*, schreibt der alte Ausleger des Horaz auf der 624. Seite der Cruquiusischen Ausgabe, welchem die mehresten folgen.

2). Allein, wenn dies ist, wie
n angeführten Vers des **Horaz**,
ndre Stellen des Altertums verstehn,
rchilochus die Erfindung der jam-
beylegen (3).

llen versuchen, diese Frage zu beant-
ganze Schwierigkeit scheint in dem
isch zu liegen, dessen sich **Aristo-**
: Es heißt seinem Ursprunge nach,
tig, spöttisch – – – (4): Als
ein

δε Ομηρου αρξαμενοις εϛιν· οιον,
Μαργειτης, και τα τοιαυτα, εν
το αρμοττον ιαμβειον ηλθε μετρον.
ιαμβειον καλειται νυν, οτι εν τω
τουτω ιαμβιζον αλληλοις, και εγε-
ων παλαιων, οι μεν ηρωικων, οι δε
ποιηται. *opp.* *T. II. pag.* 792.
REL. ALLOBR.

vergleiche das Baylische Wörterbuch in
merk. (k) des Artik. Archiloch.

nim, schreibt Scaliger auf der 44.
iner Dichtkunst, *fuit* ιαμβιζειν, *quod*
nos

ersten Bedeutung
er sagt: **Home**
dicht geschriebe
der Uebersetzung
angeführten Wor
Curtius 175
„gen, heißt es
„liches Geschick z
„ten die Dichtk

nos maledic
et repetit s
παρα το ιε
dicta *apud*
liam, *atqu*
RONEM,
obiicio co
auch des Her
merkung zur
Horat. Fl
herauskamen
HORAT.

(5) auf der sie

ersten Bedeutung nimmt es **Aristoteles**, wenn er sagt: **Homer habe ein jambisches Gedicht geschrieben.** Man kann dies schon aus der Uebersetzung der in der zwoten **Anmerkung** angeführten Worte sehn, welche Herr Professor **Curtius** 1753. herausgab: „Diejeni„gen, heißt es daselbst (5), welche ein natür„liches Geschick zu beyden Stükken hatten, erzeug„ten die Dichtkunst mit langsamen Fortgange:

nos maledicere: sicut ait ARISTOTELES, *et repetit* STRABO, *inde nostrum* iacere, παρα το ιειν αχος. *vnde* iacere maledicta *apud* LIVIVM, iacere contumeliam, *atque etiam* iniuriam *apud* CICERONEM, *ex quo ad eandem notionem* obiicio *compositum est.* Man vergleiche auch des Herrn geheimen Rath, Klotzens, Anmerkung zur 28. Seite seiner *vindiciar. Q. Horat. Flacci*, welche 1764. zu Bremen herauskamen, und Rappolts *Comment. in* HORAT. *p.* 976.

(5) auf der siebenten und achten Seit.

„anfänglich aus Gedichten, die ohne Vorbereitung „hergesaget wurden. Bald aber entstunden durch „den Unterschied ihrer Gemüthsarten verschiede„ne Gattungen der Dichtkunst. Die von einem „erhabenen Charakter waren, wählten gute Hand„lungen, und die Zufälle tugendhafter Personen „zur Nachahmung. Leute von niedriger Denkungs„art aber nahmen lasterhafte Handlungen zum „Muster, und wurden die Erfinder der **Schmäh„lieder**, so wie jene die Urheber der gottesdienst„lichen Gesänge und Loblieder waren. Wir ha„ben kein Gedicht mehr von der ersten Art „(**Schmähliedern**) vor den Zeiten des **Ho„mers**, wiewohl es, wahrscheinlicher Weise, de„ren viele mag gegeben haben. Aber von **Ho„mers** Zeiten an sind dergleichen verschiedene „vorhanden, als sein **Margites** und andre mehr. „**Nächstdem** (6) ward das jambische Sylben„maaß

(6) Zu welchen auch das jambische Sylbenmaaß kam, heissen eigentlich die griechischen Worte der zwoten Anmerkung, welche Herr Professor Curtius, dem Verstande nach, sehr wohl durch nächstdem übersetzt: Denn dieser Zusatz des Aristoteles: zu welchen (Schmähliedern) auch das jambische Sylben-

„den **Schmähliedern** sich dieses Sylbenm
„ses bediente,„

Homer kann also gar wohl ein satyrisch
Gedicht geschrieben haben, ohne deswegen in de
selben sich der jambischen Versart zu bedien
Dies ist keine neue Muthmassung, sondern **C**
saubon, bey dem erst gerühmten Herrn Pro
sor **Curtius** (7), behauptet ausdrücklich, H

A 3 m

benmaaß kam, lehrt zur Gnüge, man h
erst Schmählieder, ohne jambischer Versart,
schrieben; hernach aber zu denselben sich
jambischen Sylbenmaasses bedient: Von w
chem dies am ersten versucht worden, meldt
Aristoteles nicht: Wenn wir unterdessen
weisen können, Archilochus sey der erste, w
cher zu den Schmähliedern die jambisc
Versart erwählte; so wird diese unsre M
nung eines theils die Aristotelische Erzehlu
ergänzen; andern theils aber mit derselben s
gnau übereinstimmen, und dadurch keine gerin
Stärke erhalten.

(7) auf der 95. Seite in der Anführung (f)
45. Anmerk.

die jambischen Verse, schon vor dem
sind erfunden gewesen; daß man
t beständig derselben zu Schmähge:
t. **Archilochus** war also der erste,
n Erfindungen zusammensetzte, und
eyen beständig in jambische Verse

ucht mich, hätte **Horaz** nicht besser
nnen, als durch die Redensart, nach
der streitigen Stelle die jambische
bum ARCHILOCHO *proprium*
ist es, welches uns **Patercul,**
ntilian, ja **Horaz** selbst, in den
aus welchen **Bäyle** (8) erzwin:
rchilochus sey der Erfinder der
Verse,
schichtschreiber sagt; **Ausser dem**
Archilochus, **fände man keinen**
er, der denjenigen Versuch **zur**
ollkommenheit gebracht, wel-
chen

angeführten Orte.

mer, noch dem
einer **Kunst;**
zu, mit welchem
ten. Wollte ma
dem Begriff
jenige sey der
den ersten Vers
ob dies der Zus
leide. Denn un
nach klärte d
ahmliche Gen
chenland auf
Werke, und
Gedichte ver

(9) *Neque*
primum
mum, p
LOCHV

(10) *Oper*

chen er am ersten wagte (9). Man merke wohl, Patercul schreibe weder dem Homer, noch dem Archilochus die Erfindung einer Kunst; sondern nur eines Werks (10) zu, mit welchem beide den ersten Versuch machten. Wollte man sagen: es folge schon aus dem Begriff eines ersten Werks, oder derjenige sey der Erfinder einer Kunst, welcher den ersten Versuch wagt; so zweifle ich sehr, ob dies der Zusammenhang der streitigen Stelle leide. Denn unmittelbar vorher heißt es: hernach klärte das berühmte, und unnachahmliche Genie des Homers ganz Griechenland auf: Durch die Grösse seiner Werke, und durch die Schönheit seiner Gedichte verdunkelte er die übrigen Dichter

(9) *Neque quemquam alium, cuius* operis *primum auctor fuerit, in eo perfectissimum, praeter* HOMERUM *et* ARCHILOCHUM, *reperiemus.* Lib. *I. cap. V.*

(10) *Operis*, S. die vorhergehend. Anmerk.

ter so, daß er diesen Namen allein verdient. Besonders dabey ist, daß er weder vor sich Muster, noch nach sich Nachahmer hatte (11). Diese Worte scheinen so gar dem **Homer** die Erfindung aller Gedichte zuzuschreiben (*). Allein,

(11) *Clarissimum deinde* HOMERI *illuxit ingenium sine exemplo maximum: qui magnitudine* operum, *et fulgore carminum solus appellari* poeta *meruit. In quo hoc maximum est, quod neque ante illum, quem ille imitaretur, neque post illum, qui eum imitari posset, in ventus est.* Vom Anfang. des angef. Kap.

(*) So versteht die Lobeserhebungen des Homers der Arzneygelehrte, Gregor Abul-Pharajius auf der 50. Seite seiner *histor. Dynastiarum* wirklich, welche Eduard Pocok 1663. zu Oxford arabisch herausgegeben, lateinisch über- und fortgesetzt hat. Ich begnüge mich die 33. Seite der Uebersetzung anzuführen: *memoratur*, heißt es daselbst, – – *poesin floruisse inter* Graecos, *ante philosophiam, annis ducentis, eique originem dedisse* Homerum. Pocok erinnert in der Vorrede mit Recht, es sey

stehn. Sowohl vor dem **Homer**, als nach demselben, sind Gedichte, ja so gar Heldengedichte geschrieben: Nur keiner hat die **Hoheit**, und **Zierde** des **Homers** erreicht, und in dieser Bedeutung hat **Homer** weder Muster; noch Nachfolger: Man kann, zum Beyspiel dies alles von dem besten Heldengedichte der Deutschen behaupten: Es hat sowohl vor, als nach demselben, Gedichte gegeben: Allein in dem Tone, in welchem dies Gedicht geschrieben ist, möcht' es wohl das erste, und, noch zur Zeit, das letzte **Werk** seyn, das je ein Deutscher gewagt hat (12). Man schließt also nicht

 mi

sey zu bewundern, daß sein Schriftsteller nicht mehrere Fehler in der griechischen Kunstgeschichte begehe: Denn Aristoteles behauptet im angeführten Kap. gerade das Gegentheil, und ihm ist hierinn mehr, als dem Araber, zu folgen.

(12) Der Herr Verfasser desselben ist kein gemeiner Schildrer: wenn er uns das Schlachtfeld malt, läßt er weder Bomben, noch Cartaunen knallen, sondern nur die Gedanken des Gottes

läug

mit der größten Gründlichkeit von dem Erfinder eines ersten **Versuchs** auf die Erfindung der **Kunst**, und die sorgfältige Wiederholung des Worts: *opus*, bey dem **Patercul** macht es sehr wahrscheinlich, er wolle den gedachten Unterschied seinen Lesern zu erkennen geben: Die streitigen Worte beweisen daher im geringsten nicht, **Archilochus** habe die jambische Versart erfunden: sie setzen derselben **Erfindung** vielmehr zum Voraus, und lehren nur, kein Dichter, weder vor- noch nach-her erreiche die Schönheit der jambischen Verse, mit welcher sich **Archilochus** derselben zu seinen Schmähschriften bediene. Daher sagt auch **Horaz** (13), er scheue sich die Versart

läugners aus dessen Geberden schliessen (Ges. 4. V. 4 u. ff.). Auch singt er nicht Kleider, und Trachten; sondern Feinde und Freunde des Meßias characterisiren sich selbst, ihre Neigungen, und Affecten (ηθη und παθη) durch wirkliche Reden und Handlungen.

(13) *Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,*
quod timui mutare modos, et carminis artem:
temperat ARCHILOCHI *Musam pede mascula* SVPPHO:

tem-

Versart des **Archilochus** zu ändern, und lasse daher nur die heftige Schreibart desselben weg, worinn ihm sowohl **Sappho**, als **Alcäus** vorgegangen. Auf diese Art hab' er den **jambischen Satyrenschreiber, Archilochus,** in einen römischen **Odendichter** umgeschaffen:

> *Hunc ego, non alio dictum prius ore,*
> *Latinus* (*) *vulgavi* fidicen:
>
> *lib.* I. *epist.* XIX.

Der berühmte Jesuit, **Johann Harduin,** der unter **Horazens** Werken nur dessen Satyren, und **Briefe** für ächt erkennt (14), nimmt zwar

> *temperat* ALCAEUS: *sed rebus et ordine dispar:*
> *nec socerum quaerit, quem versibus oblinat atris,*
> *nec sponsae laqueum famoso carmine nectit.*
>
> lib. *I.* epist. *XIX.*

(*) nach den mehresten Handschriften bey dem Cruquius S. 586.

(14) Herr geheime Rath Klotz erzehlt die Geschichte dieses Streits von der ersten bis zur vierzehnten

zwar das Wort *fidicen* in dem allgemeinen Ver-

ten Seite seiner schon gerühmten Vertheidigung des Horaz weitläuftig. Ich füg' hier nur noch dasjenige bey, welches Gottlieb Siegfried Bayer unter dem fünften May 1718. aus Königsberg an den berühmten la Crozze schreibt, welcher Harduins Hauptgegner ist. *Nulla caussa erat*, heißt es also in dem ersten Bande des thesauri epistolici Lacroziani, auf der 39. und folgg. S. *quamobrem ad te scriberem, nisi literas habuissem ab amico, quas te quoque legere volo* RASTIVS *is est insignis mathematicus, et popularis meus de quo plura cognosces, cum isthac transibit olim. Nunc* PARISIIS *est. Invisit* HARDVINVM *nuper. Nihil de eius* κυριαις δοξαις *sciuerat, nec adiisset, nisi ego auctor fuissem.* — —

Ex literis HENRICI RASTII.

Vidi nuper HARDVINVM *senem comum ac lepidum, nec vidisse piget, quod, nisi quicquam aliud tamen integras fere paradoxorum odysseas ab eo retulerim. An proscripturire amplius eum existimas? Ah! nescis, qui vir sit! Sane*

Verstande, nach welchem es einen jeden Dichter bedeu-

ne quicquid vnquam vbiquam apud veteres fuit historicorum, vilipendet, reiicit, imposturae arguit, ita vt neminem habeat eximium. Neque pluris facit inscriptiones antiquas, *quarum alias, nil nisi mera nomina complexas nulli vsui, ceteras autem tantum non omnes spurias esse vult, et suppositicias, solos nummos titulo monumentorum historiae fide dignorum celebrat. quod tanto, opinor, facit lubentius quo maiorem dissensum eos inter ac historicos deprehendisse sibi videtur. Sic v. g eorundem auctoritate Romanum imperium, quum ab imperatoribus penderet eam tamen semper servasse asserit reipublicae faciem, vt vel hodienum respublica* BATAVA *pleniore libertate gaudere nequeat.* — — —

Dies schadt unterdessen der bekannten Meynung nicht, nach welcher Harduin, nur den Cicero, Plinius, Plautus, Herodot, Homer, des Virgils Schäfer= und Akkerbaugedichte, wie auch des Horaz Briefe, und Satyren für ächt erkennt; ausser denselben aber alle übrige alte Schriftsteller bloß deswegen verwirft, um seine

bedeutet, er mag sich einer Versart bedienen, welcher er will (15). Allein **Horaz** schränkt die Bedeu-

seine Kirchengemeinschaft zu vertheidigen. Denn, wenn auch Harduin dies bloß aus Liebe zu seiner Münzhypothese, wie Rast will, behaupten sollte; so führt doch schon 1737. der jetzige Herr Professor, Saxe, zu Utrecht Harduins *Chronologiam Vet. Test. ad versionem vulgatam exactam et nummis antiquis illustratam* an, in welcher dieser sein Münzsystem zur Vertheidigung der Zeitrechnung anwendet, die in seiner Kirche angenommen ist. S. die Anmerkung p) zur 11. Seite der *vindiciarum secundum libertatem pro* MARONIS *aeneide*, welche erstgerühmter Herr Professor, als eine Kathederabhandlung, zu Leipzig unter des seeligen Professor Christs Vorsitze vertheidiget hat.

(15) *errare puto*, schreibt der Herr geheime Rath auf der 27. Seite, Harduinum, *cui fidicen* vates quilibet eleganter dicitur, quocunque canat ille metro, et numero, *quemadmodum infra eodem errore ductus illa e Lib. II. ep. 2. 143. At non verba sequi fidibus modulanda latinis*, interpretatur

Bedeutung dieses Worts selbst auf die Oden ein. **Einmal** in der **dritten** Ode des **vierten** Buchs:

totum muneris hoc tui est,
quod monstror digito praetereuntium
Romanae *fidicen* lyrae.

Hernach im 83. und ff. Versen der **Dichtkunst:**

Musa dedit fidibus *Divos, puerosque Deorum,*
et pugilem victorem, et equum certamine primum,
et iuvenum curas, et libera vina referre;

Nun weiß ich zwar, **Harduin** hält beide Arbeiten des **Horaz** für untergeschoben; hier ist aber

tatur per *numerosam poesin, qualis est* in *hexametris.* Auf diese letzte Stelle bezieht sich die Antwort des Herrn geheimen Raths: „weder Briefe, noch Satyren; sondern „nur Oden, würden gespielt, oder gesungen.„ Hier ist sein eigner Schluß: *Si* fidicen is *est, qui fidibus canit, aut secundum fides carmina decantat, nonne hoc* lyrici *proprium est?* Ebendaselbst.

aber eine Stelle aus dem **Plautus**, den er annimmt:

Adolescens quidam ciuis huius Atticus
eam vidit ire e ludo fidicino *domum.*
in prolog. Rud. (16)

Hier gedenkt der **Schauspielschreiber** so gar einer **Schule**, in welcher die *fidicines* Anweisung gaben, dadurch folgende Worte des **Horaz** in unsrer streitigen Stelle ein ungemeines Licht bekommen:

— — — *iuvat immemorata ferentem*
ingenuis oculisque legi, manibusque teneri.

das heißt, **Horaz** wünscht, seine Gedichte möchten in diesen Schulen zum Text genommen werden: Da nun hierzu sich weder seine Briefe, noch Satyren schikken; so können hierdurch nur seine Oden verstanden werden, deren **Versart** dem **Archilochus**; der **Innhalt** aber der **Sappho**, und dem **Alcäus** nachahmt.

Eben

(16) auf der 718. Seite einer Anhalt-Köthnischen Ausgabe in 8. von 1620.

erste heißt (17):

postmodo si perges, in te mihi liber *iambus,*
tincta LYCAMBEO *sanguine tela dabit.*

Die andre Stelle lautet (18):

Vtque repertori nocuit pugnacis *iambi:*
sic sit in exitium lingua proterua tuum.

Es ist wahr, **Ovid** beschreibt in der ersten Stelle die jambische Versart so, wie es die Geschichte des **Archilochus** erfodert, und in der andern nennt er so gar den gedachten Dichter einen **Erfinder der jambischen Verse;** Allein, man muß in beiden Stellen wohl auf die Beywörter *libèr*, und *pugnacis* Achtung geben, durch welche er die Erfindung des **Archilochus** gar sehr einschränkt: **Nur diejenigen** freye **jambische Verse,** sagt er, **hat dieser Dichter erfunden,**

(17) im dritten Bande seiner sämmtlichen Werke, auf dem 209. Blatte der Aldinischen Ausgabe von 1513. in 8.

(18) ebendas. auf dem 217. Blatt.

Das heißt: Archilochus war
lcher Satyren in jambischen Versen

edner sagt: *Itaque ex tribus re-*
STARCHI *iudicio scriptoribus*
d haec maxime pertinebit vnus
CHVS. *Summa in hoc vis elo-*
um validae, tum breves, vibran-
ntiae: plurimum sanguinis, atque
adeo, vt videatur quibusdam,
n minor est, materiae *esse, non*
um (19). Aus dieser Stelle er-
nüge, **Quintilian** halte den **Ar-**
für dem schönsten jambischen Dich-
le aber im Vorbeygehn auf der
daß die Satyre desselben biswei-
se verunstalte. **Wenn ja,** sagt er,
t ausfällt; so ist der Inn-
ben, und nicht das Genie
rs Schuld. Archilochus wär'
also,

ten Kap. des zehnten B. seiner Institut.
f dem 208. Blatte der Parisischen Ausgabe
ocus Badius.

weggelassen, und die ja
derselben satyrischen

Horaz tadelt
ich war der erste,
jambische Verse w
glaubte, sie wäre
Insel Paros. **All**
benmaaße, und d
Archilochus **nachah**
wohl in Acht, de
tereyen **zu behalte**
Lykambes **auf das**

Diese Stelle v
Rath **Kloß** sehr wo

(20) — — — P
ostendi L

ARCHIL
ve

(21) auf der 28.

weggelassen, und die jambischen Verse nicht durch derselben satyrischen Innhalt verstellt hätte.

Horaz tadelt diesen Fehler viel freyer: ich war der erste, sagt er, welcher in Italien jambische Verse wagte, von denen man glaubte, sie wären nur ein Fürzug der Insel Paros. Allein, wenn ich dem Sylbenmaaße, und den schönen Gedanken des Archilochus nachahme, nehm' ich mich wohl in Acht, den Innhalt, und die Spöttereyen zu behalten, mit welchen er den Lykambes auf das äuserste brachte (20).

Diese Stelle vertheidigt der Herr geheime Rath Klotz sehr wohl gegen den Harduin (21).

B 2 Nur

(20) — — — PARIOS *ego primus iambos*
ostendi LATIO, *numeros*, animos*que*
sequutus
ARCHILOCHI, *non res, et agentia*
verba LYCAMBEN.
lib. *I.* epist. *XIX.*

(21) auf der 28. und folgg. Seit.

Nur die Erklärung des Worts *animos* will ihm nicht gelingen: Er giebt zu, es drükke das **rachgierige Gemüth** des **Archilochus** aus, und könne daher wohl dessen **Satyren** bedeuten (22). **Es befände sich aber zwischen den Satyren des** Horaz, **und des** Archilochus **ein sehr grosser Unterschied.** Er weist seine Leser deswegen auf den **Heinsius, Dryden, Cunäus, Vulpius,** und **Vavassor. Harduin** giebt dies alles zu, weil er gewinnt, wenn **Horaz** in unsrer streitigen Stelle nur von seinen **Satyren** redt: Diese mögen übrigens

(22) auf der 29. Seite schreibt er: *Haec enim satyrae* Horatianae *indoles est, non vt vrat, secet, strictoque gladio velut insectetur alios; sed iocis tantum perstringat, et leporibus, facetiisque pungat eos, quos hac medicina indigere iudicat Nihil fellis videas amarioris: nihil mordacitatis, nihil conviciorum Vbique deprehendas* socraticae ironiae *studiosum, leniter influentem in animos, ridendoque verum dicentem poetam, amicumque, qui suadeat, moneat, hortetur.*

Beweis weg, den der Herr geheime Rath daher für das Altertum der **Horazischen** Oden nimmt (23), wenn das Wort *animos* **Horazens** Nachahmung der **Archilochischen** Satyren ausdrückt, wie der Herr geheime Rath selbst bemerkt (24). Alles kommt daher auf die Frage an, ob das Wort *animus* nothwendig ein **feindseliges**, oder **satyrisches Gemüth** bedeute, wie **Harduin** will. Wir antworten

 nichts

(23) auf der 28. S. *vnde hac luce clarius est*, heißt es daselbst, *illa verba*

> – *Parios ego primus iambos*
> *ostendi Latio*

nullo modo de satyris exponi posse, iisque odarum antiquitatem *egregie confirmari, et adstrui.*

(24) ebend. fährt er nach den angeführten Worten fort: *Neque puto fore quenquam, qui* animos Archilochi *v. 24. mihi obiiciat, iisque* Flaccum *procul dubio iracundiam, indignationem, acrimoniam* Archilochi *indicasse dicat.*

nichts weniger als dies: Es ist bekannt, die Griechen unterschieden die ηθη, und παθη: unter **diesen** verstanden sie die **heftigen Neigungen** und **Leidenschaften**: unter **jenen** die **zarten, sanften,** und **stillen** Gemüthsbewegungen (25). Beide

(25) *Sentiments*, Gesinnungen, nennt sie Home, und dessen Uebersetzer im zweeten Th. der Kritik S. 168 Der Kürze wegen bezieh ich mich auf den 104. §. der initiorum rhetoricorum des Herrn Dr. Ernesti, weil er sich auch auf andre beruft, die diesen Unterschied einsehn, und nicht bloß, wie unsre scholastische Redekünstler, die ηθη auf die Bescheidenheit des Redners einschränken, mit welcher er sich geneigtes Gehör erbittet: *Cum affectibus*, sagt er also, *adeo coniuncti sunt* mores *rhetorum*, *vt a* non nullis *pro parte eorum ponantur: cum dicant*, τα παθη *esse* incitatiores, τα ηθη leniores, *et* tranquilliores *affectus animorum* – –. *Illud* – – *certum est*, *vtrumque genus eundem finem, sed* non eadem contentione *petere*. *Nam* mores *leniter*, *et sensim*, affectus *incitatis*, *et magnis passibus progrediuntur*: mores *eliciunt persuasionem*, affectus

ctus *exprimunt. In hoc autem differunt, quod illi* (mores) *in* omni genere orationis; *hi* (affectus) *in nonnullis tantum locum habent.* Diese Anmerkung ist von grosser Wichtigkeit: Denn da die zärtlichen Neigungen in einer ganzen Rede herrschen können, ohne in einen Parenthyrsum zu fallen; so ist es nicht nöthig, den Mangel des Affects durch gedehnte Schildereyen zu ersetzen, die keinen andern Grund, als die Ungeschicklichkeit des Redners verrathen, seine Zuhörer durch die ηθη, wie Lysias, zu intreßiren. Diesen Unterschied der ηθων und παθων bemerkt auch Herr Abt Winkelmann in seiner Beschreibung der Statue des Laokoon, von welcher er auf der 22. Seit. seiner Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke — — sagt. „Er erhebet „kein schreckliches Geschrey (παθη), wie „Virgil von seinem Laokoon singet: Die „Oeffnung des Mundes gestattet es nicht: es „ist vielmehr ein ängstliches und beklemmtes „Seufzen (ηθη), wie es Sadolet beschreibet.„ Folgende Worte, die Herr Leßing weder auf der ersten, noch zwohundert ein und neunzigsten

Hier ist eine Stelle des **Plinius**, den auch **Har-**

zigsten Seite seines Laokoon anführt, setzen erstgedachten Unterschied noch deutlicher auseinander: Hier sind sie: „Im Laokoon, schreibt „der Herr Abt auf der 23. Seite, würde der „Schmerz, allein gebildet, Parenthyrsis gewesen „seyn: Der Künstler gab ihm daher um das „Bezeichnende und das Edle der Seele in eins „zu vereinigen, eine Action, die dem Stande „der Ruhe in solchem Schmerze der nächste „war. Aber in dieser Ruhe muß die Seele durch „Züge, die ihr und keiner andern Seele eigen „sind, bezeichnet werden, um sie ruhig, aber „zugleich wirksam, stille, aber nicht gleichgültig, „oder schläfrig zu bilden.„ So weit die ηθη: Nun folgen die παθη: „Das „wahre Gegentheil, und das diesem entgegen „stehende äuserste Ende ist der Geschmack der heu„tigen, sonderlich angehenden Künstler. Ihren „Beyfall verdienet nichts, als worinn ungewöhn„liche Stellungen und Handlungen, die ein fre„ches Feuer begleitet, herrschen, welches sie im „Geist, mit Franchezza, wie sie reden, ausgeführ„ret heissen.„ Herr Lessing giebt dies im ersten Abschnitt alles zu; aber im letzten zweifelt er, ob das Wort, Parenthyrsis, das Herr Winkelmann gebrauchet, sich in die Mahle-

rey

rey übertragen lasse. In der Poesie und Beredsamkeit, setzt er hinzu, giebt es das höchste Pathos, welches, an der unrechten Stelle, ein Parenthyrsus wird. Ich hab' also nicht nöthig, die Möglichkeit des Parenthyrsus in der Poesie, und Beredsamkeit zu erweisen. Sollt' es also kein Parenthyrsus in der Musik, und Tanzkunst seyn, wenn eine Armee bey einer verlornen Schlacht ein Te Deum anstimmt? oder wenn ein prächtiges Ballet bey eben der Gelegenheit aufgeführet wird. Sollt' es kein Parenthyrsus in der Baukunst seyn, wenn die Römer die fischreichsten Gewässer durch Aufführung der prächtigsten Palläste unbrauchbar machten. Hingegen Aekker, und Weinberge in Seen voller Fische und Lustgärten verwandelten? wenigstens züchtigt sie deswegen Horaz so scharf, (od I. lib III. et XV. lib. II.) als Martial seinen Sachwalter (epigr. XIX. lib. VI.), der um drey gestolne Ziegen vom Hannibal bey Cannas mit Hand und Mund gewaltig an zuschreyen fieng? Wie sollt' es endlich kein Parenthyrsus in der Mahlerey seyn, wenn M. Seger sich unter das Creuz Christi in Kupfer stechen, und ganz lakonisch sagen läßt,

Domi-

im zehnten Kap. des fünf und dreissigsten Buchs

Domine Iesu amas me? Dieser aber nach akademischen Cäremoniel antwortet: *Clarissime perexinie, nec non doctissime Domine Mag Seger, Poeta Laureate Caesaree, et Scholae Vitebergensis Rector dignissime,* ego amo Te. (MENCK de *Charlatan. erud.* decl. I. p. m. 15.) Ja nach Hogarths Grundsätzen entsteht allemal ein Parenthyrsus in der Malerey, und Bildhauerkunst, wenn der Künstler sich zu seinen Zügen aus den Wellenlinien No. 7. bedient, wo die auszudrukkenden ηϑη No. 1. 2, 3. oder die παϑη No. 4. 5. 6. erfodern (S. Figur 49. der ersten Tafel). Allein Herr Lessing beweist die Unmöglichkeit des Parenthyrsus? In der Malerey aber, fährt er nach den angeführten Worten fort, würde das höchste Pathos allezeit Parenthyrsus seyn, wenn es auch durch die Umstände der Person, die es äusert, noch so wohl entschuldigt werden könnte. Hier haben wir es? In der Malerey läßt sich das höchste Pathos nicht anbringen. Und warum nicht? weil bey den Alten, schreibt Herr Lessing S. 15. die Schönheit das höchste Gesetz der bildenden Künste war. Und

dieses

dieses festgesetzt, folget nothwendig, daß alles andere, worauf sich die bildenden Künste zugleich mit erstrekken können, wenn es sich mit der Schönheit nicht verträgt ihr wenigstens untergeordnet seyn müssen. Hier hören wir den Aesthetiker! Der Graf Caylus, der Abt Winkelmann, Herr Home und alle wahre Kenner des Geschmacks die entweder den berühmten Baumgarten nicht gekannt, oder Aufrichtigkeit gnug haben, ihn, wie alle Parteyen, zu verachten, sehen die Nachahmung der Neigungen und Leidenschaften als die Quelle aller freyen Künste und schönen Wissenschaften an: In Ansehung der Poesie, der Beredsamkeit, der Ton- und Tanzkunst, welche Herr Lessing am Ende seiner Vorrede unter den fortschreitend-nachahmenden Künsten begreift, giebt er also zu, daß in denselben dem Affect alles müsse untergeordnet seyn. „Außer diesem Gebrauche, sagt er auf der 173. u. ff. S. sind die ausführlichen Gemählde körperlicher Gegenstände — — jederzeit von den feinsten Richtern für ein frostiges Spielwerk erkannt worden, zu welchem wenig, oder gar kein Genie gehöret. Wenn der poetische Stümper, sagt Horaz,

nicht-

kann, so fängt er an, einen Hayn,
r, einen durch anmuthige Fluren sich
n Bach, einen rauschenden Sturm, ei-
zogen zu mahlen (de A. P. v. 16):
iche Pope sahe auf die mahlerischen
seiner poetischen Kindheit mit grosser
ung zurück. Er verlangte ausdrück-
wer den Namen eines Dichters nicht
ühren wolle, der Schilderungssucht
ie möglich, entsagen müsse, und er-
loß mahlendes Gedichte für ein Gast-
lauter Brühen. Von dem Herrn von
n ich versichern, daß er sich auf sei-
ing das wenigste einbildete. Hätte
gelebt, so würde er ihm eine ganz
alt gegeben haben." Gut! was räth
Lessing nun denen poetischen Schil-
u glücklich sind, als daß sie sich die
t bedienen könnten, und durch die
Kunstrichter verführt, in ganzen Ge-
n, um nur zu malen? Welchen
er denen Lehreren der schönen Wissen-
beständig mit *vmbra* aesthetica,
tica, *vita* aesthetica, *coloribus*
u. s. w. um sich werfen, und sich
einbil-

einbilden, alle f
sie sich die Ba
kannt gemacht
nicht alle schöne
dem ästhetische
werfen kann; s
sehung der bild
Bildhauer- u
Raisonnement
so bündig ist
werden doch n
Quelle schmeck
diese Worte zw
Erfinder der A
zen Laokoon
Ist dieser letzte
ich nicht bestimm
te eigentlich so
"theidiger de
"so verdient d
"tadelten Be
"in der Vo
"Aesthetik
"Quelle, son
"buche geschü

animum *pinxit: et* sensus *omnes expressit,*
quos

einbilden, alle freye Künste zu verstehn, so bald sie sich die Baumgartensche Terminologie bekannt gemacht haben. Da also Herr Lessing nicht alle schöne Wissenschaften, und freyen Künste dem ästhetischen Joche der Beschneidung unterwerfen kann; so wagt er dies wenigstens in Ansehung der bildenden Künste der Mahlerey, Bildhauer- und Baukunst: Wenn mein Raisonnement, sagt er in der Vorrede, nicht so bündig ist, als das Baumgartensche, so werden doch meine Beyspiele mehr nach der Quelle schmecken. Der Vorrede nach scheinen diese Worte zwar ein satyrischer Zug auf dem Erfinder der Aesthetik; dem Innhalte des ganzen Laokoon aber gemäß, völliger Ernst zu seyn. Ist dieser letzte des Herrn Verfassers Sinn, den ich nicht bestimme, so wollen die angeführten Worte eigentlich so viel sagen: „Gesetzt, der Vertheidiger des Virgils und Horaz hätte Recht; „so verdient doch Baumgarten wegen der getadelten Beyspiele Nachsicht, weil er selbst „in der Vorrede zum ersten Theile seiner „Aesthetik bekannte, er habe nicht aus der „Quelle, sondern nur aus Gesners Wörter„buche geschöpft: Sein Raisonnement bleibt

dem

achtet so bündig als das meinige."
denen meine *nonnulla Virgilii Ho-
loca, a stricturis* cel. BAVM-
II *vindicata*, nicht unbekannt sind,
ht befremden, daß ich hier Gelegen-
die bündigen Lessing-Baumgar-
aisonnements zu untersuchen: ich
ewohnt, im Schatten zu fechten, und
, daß Herr Winkelmann denselben
muß.

Herr Verfasser des Laokoon fängt
Beweis, die bildenden Künste er-
nicht bis zum höchsten Pathos,
er im zweeten und ff. Abschnitten
e berühmtesteu Künstler hätten alle
n weggelassen, die gar zu ungestaltete
n erfoderten. Da also die am höch-
nen Leidenschaften z. B. der größte
Schmerz, dergleichen verzogne Ge-
en verlangten; so enthielten sich die
n des Ausdrucks derselben. Ich will
untersuchen, ob noch aus den alten
unangenehme Vorstellungen übrig
Dieser Schluß würd' ohnedem zu
den Herr Lessing von unsrer Un-
wis-

wissenheit auf
gleichen Kunstwer
geben, die gesch
schreckhafte, eckel
aus, daß sie n
Liebe, das höchst
schaften, das erh
Longin auf der
Ausgabe in diese

Der scheint mir
Der an deiner
Der dein holdes

O, wie acht' i
Wenn dein sa
Wenn dein An

Ein verborgne
Mein Gehör
Und das Licht

wissenheit auf den ehmaligen Mangel der-
gleichen Kunstwerke macht: Ich will also zu-
geben, die geschicktesten Artisten fielen nicht ins
schreckhafte, eckelhafte, widerliche: folgt denn dar-
aus, daß sie nicht das höchste Pathos der
Liebe, das höchste Pathos der angenehmsten Leiden-
schaften, das erhabneste ausgedruckt haben, das
Longin auf der 75. und ff. S. der Tollinschen
Ausgabe in diesen Versen der Sappho findt:

Der scheint mir der Götter Glück zu haben,
Der an deiner Seite sich kann laben,
Der dein holdes Wort, ohn dein Verwehren,
stündlich darf hören,

O, wie acht' ich mich doch so beglükket!
Wenn dein sanftes Lächeln mich entzükket,
Wenn dein Anblick mir die Zunge lähmet,
und das Herz zähmet.

Ein verborgnes Feur läuft durch die Glieder,
Mein Gehör erthönt von selbsten wieder,
Und das Licht in meiner Augen Schranken
fängt an zu wanken.

Schweiß

zum ersten Sittenmaler, welcher das menschliche Ge-

Schweiß und Schauer läßt sich in mir wittern,
Daß mein Herz und alle Adern zittern:
Da nun Odem, Geist, und Leben weichen;
muß ich erbleichen.

Stählin Seit. 19. 20.

Aber auch dies läugnet Herr Lessing, und behauptet Seit. 25. selbst angenehme Erscheinungen des höchsten und daher geschwind vorübergehenden Pathos erhielten durch die Verlängerung der Kunst in der Mahlerey ein so wiedernatürliches Ansehen, daß mit jeder wiederholten Erblickung der Eindruck schwächer werde, und uns endlich vor dem ganzen Gegenstande ekele oder graue. Die Erfahrung ist richtig, nur der Schluß hat keine nothwendige Folge, den der Herr Verfasser darauf baut. Denn dies hat auch die angenehme Natur mit der angenehmen Kunst gemein, daß wir bey der ununterbrochnen Wiederholung derselben Eckel empfinden; Wir müssen daher, diesen zu vermeiden, mit der angenehmen Kunst entweder eben so abwechseln, oder eben so mässig umgehn, als mit der schönen Natur. Herr Lessing hat folglich doppelt Recht, wenn er schreibt,

La

La Mettrie, der sich als einen zweyten Demokrit mahlen und stechen lassen, lache nur die ersten male, die man ihn sieht. Betrachte man ihn öftrer, so werde aus einem Philosophen ein Geck; aus einem Lachen ein Grinsen: Dies, sag' ich, ist zweymal richtig: einmal aus dem allgemeinen Grunde, den ich erst entwickelt habe: Hernach, weil la Mettrie in der That ein Geck war: dies fällt dem Zuschauer bey längrer Betrachtung, oder Erklärung des Gemäldes bey, und nun erregt das Lachen des französischen Demokrits Mitleiden, welches wir ganz eigentlich Grinsen nennen. Ja Sappho, fährt Herr Lessing Seit. 216. fort, schickt sich so wenig für dem Maler, als Homer: Besser ist für denselben Ovid, (S. 128. u. ff.) der die Aerme der Menschen in Flügel, körperlich, und sichtbar verwandelt, welchem daher die Mahler eher folgen können, als den Homerischen Verwandelungen angenehmer Leidenschaften in unangenehme, und umgekehrt. Ich will hier den Herrn Verfasser des Laokoon nicht auf Le Bruns, Entwurf, wie die Künstler die Affecten der Menschen exprimiren sollen, mit dem Hogarth (S. 73.) verweisen, darinn

1 Gemüthsbewegungen von der Zufrie-
n bis auf die äuserste Verzweiflung
nd vierzig Kupfertafeln vorgestellt wer-
davon ich eine deutsche Uebersetzung in
ibe, die 1704. zu Augspurg ist her-
ien. Ich begnüge mich hier das zu
, welches Herr Lessing auf der 26.
ite anführt: „Unter den alten Malern,
scheint Timomachus Vorwürfe des
Affects am liebsten gewählt zu haben.
sender Aiax, seine Kindermörderinn
waren berühmte Gemälde.„ Hier
Lessing noch weiter, als ich: wenn
Maler nicht erlaubt ist, schloß ich
den unangenehmen Affecten das
bis auf das höchste zu treiben; so
dies wohl bey den angenehmen
aften, der Liebe, Freude, u. s. w. statt
Hier führt aber Herr Lessing aus der
tgeschichte Beyspiele an, in welchen selbst
nehmsten Affecten, Eifersucht, Rase-
f. bis auf das höchste Pathos gebracht
Er fühlt die Stärke dieses Einwurfs
us, und sucht demselben dadurch vor-
ß er Seit. 27. hinzusetzt: „Die Me-
„dea

„dea nahm Ti
„genblicke, in
„lich ermordet;
„vor, da die
„der Eifersucht
ders als Timo
körperlicher Schi
singischen Gru
Er malt nicht d
nicht die weisse
ger das Blut
dadurch ein unbe
Lessings eigner
alten Dichters
ließ nur den heit
Liebe in dem
cher unsichtbarer
kampf selbst, w
Steine ausrisse
132. u. ff.). W
28. fort, Aiax
den Heerden
Böcke für N
Und dies von

„dea nahm Timomachus nicht in dem Au„genblicke, in welchem sie ihre Kinder wirk„lich ermordet; sondern einige Augenblikke zu„vor, da die mütterliche Liebe noch mit „der Eifersucht kämpfet.„ Was heißt dies anders als Timomachus war so wenig ein körperlicher Schilderer, als dieses nach den Lessingischen Grundsätzen der Dichter seyn darf. Er malt nicht den blanken Stahl der Medea; nicht die weisse Haut ihrer Kinder; noch weniger das Blut derselben, wie es dahin floß, dadurch ein unbekannter Maler nach des Herrn Lessings eigner Anführung sich den Tadel eines alten Dichters zuzog; sondern Timomachus ließ nur den heftigsten Streit der Eifersucht und Liebe in dem Herzen der Medea sehn, welcher unsichtbarer, als der Homerische Götterkampf selbst, war, die noch körperlich gnug, Steine ausrissen, Hufen bedeckten u. s. w. (S. 132. u. ff.). Aiax, fährt Herr Lessing Seite 28. fort, Aiax erschien nicht, wie er unter den Heerden wüthet, und Rinder und Böcke für Menschen fesselt und mordet. Und dies von Rechtswegen! Dies war dem philoso-

Timomachus viel zu körperlich,
bar, viel zu malerisch, dies gehörte
chmierer: Was malte Timomachus
er Meister, setzt Herr Lessing hin-
ihn wie er nach diesen wahn-
Heldenthaten ermattet da sitzt,
Anschlag fasset sich selbst umzu-
Und das ist wirklich der rasende
Wieder ein Beyspiel eines bis zur
getriebnen Pathos! Zwar erinnert
ng, dieser sey wirklich der rasende
t, weil er eben itzt raset, son-
man sieht, daß er geraset hat.
er dies ist metonymia consequentis,
Ermüdung von den wahnwitzi-
nthaten, an statt der vorherge-
serey: weil man, fügt Herr Les-
die Grösse seiner Raserey am
n aus der verzweiflungsvollen
bnimmt, die er nun selbst dar-
indet. Recht! dieser ist eben der
ermöge dessen, die auf die Raserey
Schaam, für dies höchste Pathos
lt wird. Man siehet, beschließt
dritte Abschnitt des Laokoons,
den

den Sturm in d
die er an das
diese aber nicht e
S. 25 durch di
ein so widerna
mit jeder wiede
druck schwäche
dem ganzen Ge
Wenn wir daher
sern Hauptsatz un
zugestehn wollten,
Gegenstände dü
nicht ausgedrückt
aus der alten Kun
bey, welche das
Vorbeygehn:
in diesem Zusatze
des liege eben d
welcher die folge
an statt der v
Aiax gesetzt wer
berühmten Gem
eigner Zergliede
folglich einen fo
nach aller Redek

den Sturm in den Trümmern und Leichen, die er an das Land geworfen. Wohl! Ist diese aber nicht eine Erscheinung, welche nach S. 25 durch die Verlängerung der Kunst ein so widernatürliches Ansehen erhält, daß mit jeder wiederholten Erblikkung der Eindruck schwächer wird, und uns endlich vor dem ganzen Gegenstande eckelt, oder grauet? Wenn wir daher auch freygebig seyn, und unserm Hauptsatz unbeschadet, dem Herrn Lessing zugestehn wollten, alle unangenehm' eckelhafte Gegenstände dürften in den bildenden Künsten nicht ausgedrückt werden; so bringt er doch selbst aus der alten Kunstgeschichte mehr, wie eine Stelle, bey, welche das Gegentheil beweisen. Dies im Vorbeygehn: Wir bemerken nur noch, auch in diesem Zusatze des Timomachischen Gemäldes liege eben die Gemüthswendung, nach welcher die folgenden Leichen und Trümmern, an statt der vorhergehenden Raserey des Aiax gesetzt werden. Wir finden daher in diesem berühmten Gemälde nach des Herrn Lessings eigner Zergliederung eine dreyfache Metonymie: folglich einen fortgesetzten Tropen, und daher, nach aller Redekünstler völligen Uebereinstimmung

eine

als heftigen Neigungen des Gemüths in sich faßt;

eine Allegorie. Der Kürze wegen bezieh' ich mich wieder auf den 333. §. der Ernestinischen Redekunst. *Allegoria*, heißt es, est *tropi eiusdem*, inprimis metaphorae, *per integram sententiam continuatio.* — — — Exemplum *allegoriae per metonymiam* est in illo: *sine Cerere, et Baccho friget Venus. Per* αντονομασιαν (*siue synecdochen indiuidui pro specie* §. 327.) est ap. Virgil. Ecl. IV. 34. Ich setze die Ironische Allegorie hinzu, von der man ein unnachahmliches Beyspiel im XII. Theile der Br. die neueste Litteratur betreffend, auf der 207. S. findt. Hier versteht der ganz allegorische Abälardus Virbius durch das Joch der Beschneidung ohnfehlbar die Briefe über die Empfindungen. Denn die Geschichte des Abälards erfodert Verschneidung. Durch Hülfe dieser Tropen, oder Allegorien, die Herr Lessing dem Herrn Abt Winkelmann so sehr zur Last legt, drückt also der Artist das höchste Pathos aus, ohn' ins Unanständige, Eckelhafte, oder Abscheuliche zu fallen. Er läßt uns das vorhergehende sehn, und das folgende, oder umge-

umgekehrt hinzudenken. „Je mehr wir sehen, schreibt Herr Lessing S. 24. „desto mehr müssen „wir hinzu denken können. Je mehr wir dazu „denken, desto mehr müssen wir zu sehen glauben. „In dem ganzen Verfolge eines Affects ist aber „kein Augenblick, der diesen Vortheil weniger hat, „als die höchste Staffel desselben. Ueber ihr ist „weiter nichts, und dem Auge das Aeusserste zeigen, „heißt der Phantasie die Flügel binden, und sie „nöthigen, da sie über den sinnlichen Eindruck nicht „hinaus kann, sich unter ihm mit schwächern Bil„dern zu beschäftigen, über die sie die sichtbare „Fülle des Ausdrucks, als ihre Grenzen, scheuet.„ Unvergleichlich! Die Phantasie scheuet die Grenzen! Das glaub' ich auch, und setz' hinzu: Eben deswegen dürfen es die freyen Künste so wenig, als die schönen Wissenschaften wagen, die Phantasie, oder Leidenschaften in Grenzen zu schliessen. Welches Urtheil sollen nun aber nachdenkende Leser über dem ganzen Laokoon des Herrn Lessings, oder über die Grenzen der Mahlerey, und Poesie fällen, da beide nach des Herrn Verfassers eignen Grundsätzen schlechterdings keine Grenzen kennen?

--- Pi-

toribus, *atque* Poetis, ſagt Horaz,
audendi ſemper fuit aequa
poteſtas.

de art. poet. 9. 10.

falſche Anwendung dieſes Vorurtheils
oraz, wenn man glaubt, Dichter und
n an keine Regeln gebunden:

fährt er fort, *et hanc veniam*
imusque damusque viciſſim:
vt placitis coeant immitia – –

iter in ſeiner ganzen Dichtkunſt, in
ſelbſt dem Dichter, und Maler Re-
In wie weit, werden meine Leſer
dann dem Dichter, und Maler alles
o weit, antwort' ich nach Leſſingiſchen
als er, der Materie nach, keine
nnt; ſondern ſich über das Reich der
hebt, und in den Fabeln, wie in dem
verliert, die Gegenſtände derſelben
ar, oder unſichtbar, körperlich, oder
in der Zeit, oder Raume, im Him-
Hölle, angenommen werden. Man
muß

muß es von all
freyen Künſten v
Beredſamkeit
Wiſſenſchaft, ſ
ein Inſtrument
und Künſte müſſ
werden. So be
alte Mahlerey
mit der bibliſche
Gerechtigkeit in
Kranken-Geſchic
K. 10. S. 342.
ze Naturgeſchich
das ganze men
Gemälden vor.
iſt daher eben
der Poeſie nach
(το παν, A
in Exercitat.
„Es würde ſchw
Hagedorn im
Theile ſeiner
„etwas zu lerne
„den könnte.
„und Scherz,

muß es von allen schönen Wissenschaften, und freyen Künsten verstehn, welches Cicero von der Beredsamkeit sagt, sie sey weder Kunst, noch Wissenschaft, sondern wie die Alten hinzusetzen, ein Instrument, dadurch alle Wissenschaften, und Künste müssen bearbeitet, oder verschönert werden. So beschäftigt sich, zum Beyspiel, die alte Mahlerey mit der Götterlehre; die neue mit der biblischen Geschichte; Sie stellt uns die Gerechtigkeit in juristischen; die Kräuter- und Kranken-Geschichte nach dem Plinius (B. 35. K. 10. S. 342.) in medicinischen; die ganze Naturgeschichte in philosophischen, und das ganze menschliche Leben in historischen Gemälden vor. Der Stof der Malerey ist daher eben so wohl, wie die Materie der Poesie nach den Alten, das ganze All (το παν, ANTON. THYSIVS in *Exercitat. miscell.* XVII. p. m. 513.). „Es würde schwer fallen, schreibt der sel. von Hagedorn im Vorberichte zum dritten Theile seiner sämmtlichen poetischen Werke, „etwas zu lernen, das nicht füglich besungen wer„den könnte. Wahrheiten und Träume, Ernst „und Scherz, Lob und Tadel, Einsamkeit und „Gesell-

ſt Liebe und Unempfindlichkeit, Freund-) Feindſchaft, Freude und Leid, Glück derwärtigkeit, ein jedes Alter, ein jeder r Menſchen, was wir empfinden und ſt alles kann auf unterſchiedene Art den eines Liedes abgeben – –. „ Da- it auch Herr Profeſſor Ramler Einleitung in die ſchönen Wiſſen- nach dem franzöſiſchen des Herrn vollkommen überein. „Die Dichtkunſt, auf der vierten Seite des erſten breitet ſich über alle Wiſſenſchaften bereichert ſich mit den Schätzen der ſie geht in das Gebiet der Philoſo- ſchwingt ſich gen Himmel allda den Geſtirne zu bewundern; ſie ſteigt in und, und deckt die Geheimniſſe der f; ſie dringt bis in das Reich der nd ſieht dte Belohnungen der Gerech- die Strafen der Gottloſen. Sie um- anze Welt. Ja, wenn ihr dieſe Welt genug iſt, ſo ſchaft ſie ſich neue Wel- kt ſie aus mit glückſeligen Wohnungen, ie mit tauſend verſchiedenen Einwoh- –. So haben die meiſten Schrift- „ſteller

„ſteller von der nun Herr Leſſi Mahlerey, und Stoffe, oder de da ſie beide nur unterſchieden ſind All durch Züg in Verſen beſi es? Ja hier li ſie tritt! Er, als Dichter un der Gottesgelehr gehört, etwas andres derſelben derſelben ſeyn. ſen verband er Horizont, und cometer der M des zweeten, ſchuf er (P. I. C giKaliſchen, nun aber unte rizonte verbo in ſeinem La und theilt in

„steller von der Poesie geredet.„ Wie kann sich nun Herr Lessing unterstehn, die Grenzen der Mahlerey, und Poesie dem Innhalte, dem Stoffe, oder der Materie nach zu bestimmen, da sie beide nur der Form, oder dem Stil nach unterschieden sind, in dem die Malerey eben das All durch Züge ausdrückt, welches die Poesie in Versen besingt? Aber Baumgarten wagt es? Ja hier liegt die Schlange. Wehe dem, der sie tritt! Er, mehr Theologe und Weltweise, als Dichter und Maler, hatte in den Schulen der Gottesgelehrten, die gegründete Unterscheidung gehört, etwas könne der Vernunft zuwider; ein andres derselben gemäß, und ein drittes über derselben seyn. Mit diesen theologischen Begriffen verband er das astronomische Kunstwort: Horizont, und um nun, nach seinem eignen Barometer der Mathesis intensorum, ein Erfinder, des zweeten, oder dritten Grads zu werden, schuf er (P. I. C. I. S. V IIII. aesthetic.) einen logikalischen, und ästhetischen Horizont. Da nun aber unter dem letzten eigentlich sieben Horizonte verborgen liegen; so sucht Herr Lessing in seinem Laokoon ihn gnauer zu bestimmen, und theilt in der Vorrede den ästhetischen Hori-

zont

Zorn u. s. w. genommen werde, bedarf keines Bewei-

zont in den bildenden, und fortschreitend-nachahmenden, wie ich schon zu Anfang dieser Anmerkung erklärt habe. Wen nun jener Baumgartensche Galimathias der Gottesgelahrtheit, der Grössenlehre, der Metaphysik (S. Anmerk. 61. des kritischen Christen ꝛc.) der schönen Wissenschaften, der Vernunftlehre, und sämmtlichen freyen Künste nicht beleidiget; der wird auch an folgenden Lessingischen Subtilitäten Geschmack finden:

Ich laß' es gehn, wenn er in der Anmerk. p) zur 22. Seite beym Plinius ohn' alle Noth, ohne Handschrift, oder alte Ausgabe *Philoctetem* an statt *claudicantem* lesen will, und unter der 202. Seit. den Dares Phrygius an statt dessen Uebersetzer verbessert. Dergleichen Uebereilungen sind unvermeidlich, wenn man die französischen, und englischen Bäche Seit. 80. wie Baumgarten Gesners Wörterbuch, so untrüglich, als die Quellen, selbst hält. Noch unverantwortlicher geht Herr Lessing mit dem Ovid um: Im dritten Buche der *fastorum* behauptet dieser Dichter, im Tempel der Vesta zu Rom hätten Bildsäulen derselben gestanden, und

Beweises, weil dies **Harduin** selbst behauptet: Nur

und diesen seinen Irrthum wiederruft er im sechsten Buche: Herr Lessing läßt diese Palinodie auf der 109. Seite selbst abdrukken, und dem ohngeachtet will er aus der zurückgenommenen Stelle des dritten Buchs Seite 110. beweisen, Ovid lehre, es habe vor den Zeiten des Numa, Bildsäulen der Vesta in ihrem Tempel gegeben. Schade, daß Ovid noch nichts von der Citation der Hyphen gewußt: Hätt' er diese beobachtet; so wär' er vielleicht gegen die Misdeutungen des Herrn Lessings sicher gewesen. Man sieht hieraus, daß, wenn diese Dinge keinen Nutzen haben, doch bisweilen Schaden verhüten. Ein eben so unglücklicher Ausleger des *pendentis* Dei beym Juvenal, ist der Herr Verfasser des Laokoon in der Anmerk. (c) zur 81. bis 87. Seite, in welcher er erst des Addisons Erklärung, völlig ästhetisch, aus den Regeln der Bewegung, der Schwere, und des Gleichgewichts (S. 85.) widerlegt: dann die Stelle für verdorben hält, und endlich den Vorschlag wagt, *pendentis* in der figürlichen Bedeutung zu nehmen, nach welcher es so viel als ungewiß, unentschlossen, unentschieden heißt, weil Servius den Mars unter die gemein-

ichen Götter (Deos communes) setze,
o vtrique parti favere possunt.
der Herr Verfasser die 186. Seite
schen Ausgabe von 1702. nach:
Hier hätt' er folgende Anmer:
ben: Sensus est: *et caelaret in*
ulacra ostendenda perituro hosti:
ffigiem — — nudam patris
(*Remi* et *Romuli*) MARTIS,
clypeo atque hasta, et *penden-*
xtantis e galea, hostique veluti
s: Zu deren Bestättigung ich hinzufüge,
sey eigentlich ein Kunstwort der bil:
nste, dadurch Juvenal ausdrükken
s sey erhabnere (extantis) Arbeit
die übrigen Figuren, welche den
ömischen Soldaten zierten. So sagt
der Zuschrift seiner Naturgeschichte
pasian, die alten Bildhauer hätten
pendenti titulo an die Basen ih:
gesetzt, welche daher etwas hervor:
r Lessing führt die hierher gehörige
der 278. Seite seines Laokoons
Ebendaselbst Seit. 16. und 106. will
er

er die Figuren,
che, als zur R
bildenden Künste
läßt er die Häßl
grediens in d
aber dieselbe aus
einer schönen
unterscheidet er
Allegorien von
nach welchen d
durch Werkzeu
zeichnen, möch
allegorischen die
Verfasser hat S
che ästhetische We
allem alles ma
aber die seit de
der Beredsamkeit
Baumgartensch
Denn wenn man
nungen der Redek
Aesthetik eine
ich hier die a
schönheiten,
Aesthetik wieder

er die Figuren, die mehr zur Bildersprache, als zur Kunst gehören, nicht unter die bildenden Künste rechnen. Auf der 242. Seite läßt er die Häßlichkeit der Formen, als Ingrediens in der Mahlerey zu; verbannet aber dieselbe aus der Malerey, als Vorwurf einer schönen Kunst: Auf der 117 Seite unterscheidet er endlich die metaphorischen Allegorien von den metonymischen. Diese, nach welchen die Künstler ihre Abstracta durch Werkzeuge (metonym. instrumenti) bezeichnen, möcht' er zum Unterschiede jener allegorischen die poetischen nennen. Der Herr Verfasser hat Seite 17. Recht, daß man durch solche ästhetische Wendungen, oder Unterscheidungen aus allem alles machen kann. Warum verläßt er aber die seit dem Aristoteles in den Schulen der Beredsamkeit gewöhnliche Sprache? Um die Baumgartenschen Erfindungen zu retten: Denn wenn man diesen die gebräuchlichen Benennungen der Redekunst wiedergiebt; so wird die ganze Aesthetik eine Oratorie. Zum Beweise will ich hier die alten Namen der sechs Hauptschönheiten, oder Haupterfindungen der Aesthetik wieder herstellen.

I. *uber-*

aller angenehmen Neigungen gefunden. Allein

I. *vbertas* aesthetica ist also *copia verborum et rerum.*

II. *magnitudo* aesthetica heißt *tenue, mediocre, et sublime cogitandi genus.*

III. *veritas* aesthetica erklärt die λογυς der Griechen, und *argumenta* der Römer.

IV. *lux* aesthetica ist undeutlicher als *perspicuitas.*

V. *certitudo* aesthetica ist verwirrter als *persuasio*: Denn in der Aesthetik ist *certitudo* eigentlich nur *probabilitas.* Wozu diese Verwirrung in den Wissenschaften, in welchen *persuasio* alles ausdrückt?

VI. *vita* aesthetica handelt von der Griechen ihren ηθεσι, und παθεσι; oder der Römer ihren *moribus*, und *affectibus* u. s. w.

Wenn überdies der griechische Name: ästhetik, keine Unwissenheit eines deutschen Erfinders in der philosophischen Geschichte verräth; so ist er wenigstens zweydeutig: denn im ersten Bande der sämmtlichen Werke des Aristoteles find' ich wirklich ein Buch dessel-

ben περὶ αἰσθήσεως, καὶ αἰσθητῶν, darinn er auch von Seite 1428 bis 1458. von der sinnlichen Erkenntniß handelt: Aber nicht in so fern dieselbe der Grund der schönen Wissenschaften, und freyen Künste ist: sondern in so fern sie, als Wirkung unsrer sinnlichen Glieder, zur Naturlehre gehört, welche Wissenschaften alle Weltweisen, ohne in eine ästhetische Künstley zu fallen, von je her unterscheiden. Nun wird Herr Lessing die Ursache wissen, um deren willen Baumgartens Raisonnement nicht bündiger ist, als dessen Beyspiele und der Unterschied, den der Herr Verfasser des Laokoons an den Bildsäulen des Bachus ausser den Tempeln, und in den Tempeln bemerkt. Jene sollen, als Kunstwerke, keine; diese aber, als gottesdienstliche Verabredungen, Hörner tragen, daraus Herr Lessing im achten, neunten, zehnten, und eilften Abschnitte viele ästhetische Folgen ziebt. Ja, wenn nur die Hörner selbst ihre Richtigkeit hätten: Sie waren ja nach Seite 95. ein Stirnschmuck, an welchem keine Hörner befestiget; sondern welche weiß waren, wie sich aus der Nachahmung der Hypsipyle (An-

S. 103.) schliessen läßt; Dies weisse
varf in den dunkeln Tempeln Stralen
welche denen in der Ferne stehenden,
u seyn schienen (S. Rappolts Aus=
iber dem Horaz Seit. 1064.). Es
, daß sich die Priester des Bachus
cheinung, als eines Wunders, bedien=
hes darinn bestand, daß die Bildsäu=
Bachus so gleich Hörner bekamen,
dem Angesichte des Volks, ohne Hör=
em Tempel getragen wurden. Wenig=
es Ovid, als etwas wunderbares,
er zum Bachus bethet:

BI, *cum* sine cornibus *adstas,*
m caput est – –

Metam. IV. 19. 20.

telle Herr Lessing auch anführt, allein
von dem Aufsetzen, und Abneh=
Diadems erklärt. Behält man aber
liche Meynung; so kann man auch den
geben, um dessen Willen das güldne
Bachus dem Cerber in der fin=
lle nach dem Horaz sichtbar wird.

TE

me, *da m*
LEONIDA, *argen*
in Asi

TE *vidit inson*
cornu *decorum*

In der Anmerk.
Herr Lessing eine
cher dieser berichte
der Diana mit
welcher so gar H
Handlung übertroff
Lobgesang auf die
angeführt, so wür
Leser nicht auf
lich keines Opfer:
gen Tanzes der
nach dem genannte
von der Jagd v
grosse Haus (T
des Apollo; h
und führt ihrer M

me, *da mea voluptas,*
LEONIDA, *argentum mihi* – – –
in Asinar. *act. III. Sc. III.* 74. 75.

TE *vidit insons* CERBERVS aureo
cornu *decorum* – – –
lib. *II. od. XIX.*

In der Anmerk. e) zur 224. Seite beurtheilt Herr Lessing eine Stelle des Plinius, in welcher dieser berichtet, Apelles habe einen Tanz der Diana mit opfernden Nymphen gemahlt, welcher so gar Homers Verse von eben dieser Handlung übertroffen. Hätte Harduin Homers Lobgesang auf die Diana (S. 263. edit. Castell.) angeführt, so würde der Herr Verfasser seine Leser nicht auf Odyss. Z. verweisen, wo freilich keines Opfer:; Gottesdienstlichen, oder heiligen Tanzes der Diana gedacht wird. Allein nach dem genannten Lobgesange kommt die Göttinn, von der Jagd vergnügt, nach Delphis in das grosse Haus (Tempel) ihres geliebten Bruders, des Apollo; hängt Bogen, und Pfeile auf, und führt ihrer Mutter, der Latona zu Ehren,

, und Gratien zum Tanz an. Nun
wird Herr Lessing des Plinius
sacrificantes, weder durch *vir-*
iantes, noch *sylvis vagantes*,
intes, verbessern wollen; sondern
ie Dichter, und Maler, ein Object
können: nämlich die verschiednen Ge-
Andacht, welche auf den Stellungen
den herrschten. Ja Plinius sieht
i verdorbnen Geschmack seiner Zeit an,
ch mehr auf körperliche Gemälde, als
kke der Sitten und Leidenschaften legte.
ofecto, schreibt er im zweyten Kap:
3. S. 319. *artes desidia per-*
t, *quoniam* animorum *imagi-*
sunt, *negliguntur et* corpora,
hten Kap. des 34. B. gedenkt er auf
5. einer Bildsäule des Alexanders,
Thaten desselben von seiner Kindheit
te. Unter diesen müssen sich wohl
Gegenstände, häßliche Formen, be-
en, weil der grausame Nero daran
ines Vergnügen fand. Er suchte des-
Statue, nach Herrn Lessings Vor-
) angenehme Reize zu verschönern, und
mit

mit Golde überzieh
je kostbarer die
verlor das ang
Man nahm das
schien die Bilds
das Abtragen
litten, noch e
Lessing hat da
Seite behauptet:
„men könne selb
„lich seyn, wann
„(Leidenschafte
„verstärkt.„ N
Schönheit der
untergeordnet, w
theil, von der S
davon aber Herr
theil behauptet.
hab' ich schon a
macht es also
Pferd bestellt,
foltern sollte:
vollen Rennen:
und Pauson
die untersten

mit Golde überziehn. Allein, setzt Plinius hinzu, je kostbarer dieser Zusatz war, desto mehr verlor das angenehme der Kunst dabey: Man nahm das Gold wieder ab, und nun schien die Bildsäule selbst da, wo sie durch das Abtragen des Goldes Schaden gelitten, noch einmal so prächtig. Herr Lessing hat daher recht, wenn er auf der 243. Seite behauptet: „Die Häßlichkeit der For„men könne selbst dann in der Malerey nütz„lich seyn, wann sie die andern Empfindungen „(Leidenschaften, per meton. caus. pro effect.) „verstärkt.„ Recht! allein dann wäre ja die Schönheit der Empfindung, oder dem Affect untergeordnet, wenn man, dem Affect zum Vortheil, von der Schönheit eine Ausnahme machte: davon aber Herr Lessing gerade das Gegentheil behauptet. Seine hierher gehörigen Worte hab' ich schon auf der 27. Seite angeführt: Er macht es also wie Pauson: Es ward ein Pferd bestellt, das auf dem Rükken liegen, und koltern sollte: Der Artist malt' es aber im vollen Rennen: Der Käufer ward unwillig, und Pauson kehrte das Gemälde um, so daß die untersten Theile des Pferdes in der Höhe stan=

dem **Horaz** angeben, und in welchem er beiden seine

standen: Nun lag es auf dem Rükken, und kolterte (van DALEN de *oracul. Ethnic.* p. 258. aus dem Plutarch.). Eben so ist des Herrn Verfassers Laokoon beschaffen. Er kehrt die Grundsätze desselben um, wie es die Materie erfodert: Hier ist sein eigen Geständniß, er sagt auf der 42. Seite, in dem System der Empfindungen erwüchsen Ausnahmen über Ausnahmen. Man darf dies dem Dichter Lessing, der uns in seinen Trauerspielen das innerste unsrer Herzen glücklich aufdeckt, so wenig zur Last legen, als dem Maler Pauson. Dann, ich habe schon oben Horazens Grundsatz bestimmt, nach welchem Malern, und Dichtern alles erlaubt ist: Wäre Herr Lessing aber Kunstrichter: dann würd' ich sagen: Ihre Ausnahmen, mein Herr, über Ausnahmen, sind unvermeidlich, weil sie die Leidenschaften mit den Empfindungen im eigentlichen Verstande, das heißt, die Wirkung mit der Ursache, nach der Baumgartenschen Terminologie, verwechseln. Je mehr sie diese Verzerrungen auseinander setzen; desto deutlicher werden die Ausnahmen. ERASM. *Chil.* I. *cent.* I. *adag.* 64. — —. Das beste bey ihrem Laokoon ist daher, daß, wie sie selbst in der Vorrede rüh-

seine Oden nachsingt (Anmerk. 13.). Allein,
D 4 wirst

rühmen, keine systematische Lehrart bey demselben zum Grunde liegt — —. Erklärung, Grund- und Heisch-Satz — — durften sie freilich nicht darüber setzen. Aber — — im Zusammenhange denken? Ja diese ist eine andre Frage. Endlich setz' ich hinzu, den Hauptgrundsatz, aus welchem die Grenzen der Mahlerey und Poesie im Laokoon gezogen werden, hat schon Horaz den Schauspielern vorgeschrieben, und ihn gerade so bestimmt, als es das System des Affects erfodert: Hier ist er:

— — — *non tamen intus*
digna geri, promes in scenam: multaque tolles
ex oculis, *quae mox narret facundia praesens.*
Nec pueros coram populo MEDEA *trucidet*:
aut humana palam coquat exta nefarius ATREVS:
aut in avem PROCNE *vertatur*, CADMVS *in anguem.*
Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.

de art. poet. 182. — 188.

Wo

wirft **Harduin** ein, „**Alcäus** hat auch Sa-
„tyren geschrieben: wenn daher auch aus **Ho-**
„**razens**

Wo bleibt hier der Grenzstein zwischen Malerey und Poesie: Horaz befiehlt dem Schauspieldichter eben so wohl, wie Herr Lessing dem Maler, sie sollen sich hüten, der Medea ihre Kinder vor den Augen der Zuschauer umbringen zu lassen; Sollen sie aber diese grausame Handlung gänzlich unterdrükken? Nein, sagt Horaz zum Dichter, du kannst einen lebhaft-gerührten Augenzeugen (praesens facundia, nach des Herrn Ramlers Uebersetzung im dritten Bande seines Batteux S. 279.) den verruchten Kindermord auf der Bühne erzehlen lassen, so wie eben denselben der Maler Timomachus durch die metonymische Allegorie aus den Geberden der Medea schliessen läßt. Der Maler bedient sich daher dieser schrecklichen Handlung sowohl als der Dichter, um das höchste Pathos, selbst in dem unangenehmsten Affect zu erreichen: Kann er dies nicht durch die Allegorie erhalten; so muß die Schönheit der Häslichkeit der Formen weichen, wie auf Alexanders vergoldeten Bildsäule u. s. w. Geschrieben, am sechs und zwanzigsten September, 1766.

„dieses Dichters verstanden werden, und ist noch „kein Beweis, daß **Horaz** Oden geschrieben„ (*). Nun ist wohl nicht zu läugnen, **Alcäus** habe Satyren geschrieben, weil **Brodeau** in seiner **Auslegung** über die **griechische Anthologie** bemerkt, **er habe seiner selbst nicht geschont, sondern seine Gedichte hätten bey ihm die Stelle kritischer Freunde vertreten** (**). Wir wollen unterdessen dem **Harduin** den Scaliger entgegen setzen, welcher aus **Horazens Oden** wirkliche Stellen anführt, in welchen er dem **Alcäus** nachahmt. Zum Beyspiel der Anfang der **neunten** Ode im **ersten** Buche:

vides, vt alta ſtet nive candidum
SORACTE, *nec iam ſuſtineant onus*
Silvae laborantes geluque
flumina conſtiterint acuto?
diſſolue frigus, ligna ſuper foco
large reponens; atque benigninius

 de-

(*) beym Herrn geh. Rath Klotz auf der 33. Seite.

(**) ALCAEVS *autem, vice amicorum, libris propriis eſt vſus, vitam enim ſuam ſcripſiſſe, nec ſibi peperciſſe, ferunt.* Seit. 374. Frobenischer Ausgabe von 1549.

cäus:

υς, εν δ' αρανω (26) μεγας
ταγασιν δ' υδατων ροαι
ον χειμων, επι μεν τιθεις
κιρνας οινον αφειδεως
υταρ αμφι κορσα
μφιβαλον γνοφαλλον (27)
α παλαιον.

tzehnte Ode desselben Buchs
oraz an:

RE, *sacra vite prius severis*
arborem.

beym

ch Scaligers, und nach des Cruquius
ερανω auf der 28. Seit.

des Alcäus Ueberbleibsel nicht selbst
eiß ich nicht, ob nachstehender Vers
auf die vorhergehende folge. Diese
er im sechsten Seit. 826. jenen im
S. 607. an.

a

In der sieben un
desselben B. stimmt e

nunc est biben
pulsanda tellus

Alcäus:

νυν χρη μεθυσκε
πιειν (28), ε

Diese Vergleichu
von sehr grossem Ge
Horazens Briefe
demselben sagt, er ha
und diese Nachahmu
Horazischen Oden
untergeschoben seyn.
Wir wollen u
weise Verzicht thun:
habe den Satyren

(28) Scaliger

αμπελω.

In der **sieben und dreissigsten** Ode eben desselben B. stimmt endlich **Horaz** an:

> *nunc est bibendum, nunc pede libero*
> *pulsanda tellus:* — — —

Alcäus:

> νυν χρη μεθυσκειν, και τινα προς βιαν
> πιειν (28), επειδη κατθανε μυρσιλος.

Diese Vergleichung ist in unsrer Streitigkeit von sehr grossem Gewichte: denn da **Harduin** **Horazens Briefe** für ächt hält; da dieser in demselben sagt, er habe dem **Alcäus** nachgeahmt, und diese Nachahmungen sich wirklich in den **Horazischen** Oden finden; so können diese nicht untergeschoben seyn.

Wir wollen unterdessen auf alle diese Beweise Verzicht thun: wir wollen setzen, **Horaz** habe den Satyren des **Alcäus** nachgeahmt; so ist

(28) Scaliger erklärt es durch πινειν.

ist dies doch auch in den Horazischen Oden geschehn, unter denen die 25. des **ersten**; die 15. des **zweeten**; die 6. 15. und 24. des **dritten**; wie auch die 13. des **vierten** Buchs: Ferner die **fünfte; sechste; siebente; achte; zehnte; zwölfte; sechszehnte,** und **siebenzehnte Epode,** unläugbar Satyren sind: folglich können diese Oden des **Horaz,** nach **Harduins** eigner Auslegung unsrer streitigen Stelle, keine Geburt des **eilften** Jahrhunderts seyn.

Die bisher angestellten Untersuchungen werden uns nun in dem Stand setzen, die zu Anfang angeführte streitige Stelle zu verstehn. **Horazens** Beyspiel lehrt uns, er kleide die Satyren nur in **Hexameter** ein; seh' aber das jambische Sylbenmaaß, als diejenige Versart, an, welche sich am besten für die Schaubühne schickt (29). Es ist deswegen in seinen Augen ein

(29) ARCHILOCHVM proprio *rabies armauit* iambo.
Hunc socci cepere pedem, grandesque cothurni
alternis aptum sermonibus, et populareis
vincentem strepitus, et natum *rebus gerendis.*
de art. poet.

man ihm einwerfen, der größte jambische Dichter, **Archilochus**, bedient sich zu den bittersten Satyren, die man nur findt, der jambischen Versart? Diesem Einwurfe kommt **Horaz** mit dieser Antwort zuvor:

ARCHILOCHVM proprio *rabies armavit iambo*,

und in einem solchen Zusammenhange kann oftgedachter Vers nicht anders als so übersetzt werden: **daß** Archilochus **in der größten Wuth die jambische Versart zur Satyre misbrauchte, ist ihm eigen, oder das muß man ihm lassen (31). oder das verdient so wenig Nachahmung, als man sich betrinken muß, weil dies der alte Komödien-**

(30) *descriptas servare vices operumque colores*
cur ego si nequeo, ignoroque, poeta salutor?
cur nescire, pudens prave, quam discere malo?

ebend.

(31) *ipsi proprium est.*

dienschreiber Kratin befiehlt (32), oder als man sich muß Nägel und Bart wachsen lassen, weil Demokrit behauptet, gute Dichter müßten halb rasend seyn (33).

Alles

(32) *prisco si credis*, MAECENAS *docte*, CRATINO,
nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
quae scribuntur aquae potoribus: vt male sanos
adscripsit LIBER SATYRIS FAVNIS*que poetas.*
vina fere dulces oluerunt mane CAMOENAE:
laudibus arguitur vini vinosus HOMERVS,
ENNIVS *ipse pater nunquam, nisi potus, ad arma*
prosiluit dicenda. Forum putealque LIBONIS
mandabo siccis, adimam cantare severis.
Hoc simul edixit, non cessavere poetae
nocturno certare mero, putere diurno.

lib. *I.* epist. *XIX.*

(33) *ingenium misera quia fortunatius arte*
credit, et excludit sanos HELICONE *poetas*

DEMO-

Alles also, welches man aus dieser Stelle schliessen kann, ist dies: **Archilochus** habe **eigensinnig** die jambische Versart zu seinen Spottgedichten gebraucht: Damit auch das übereinstimmt, welches **Proklus** sagt, **die jambischen Verse wären vor Alters zu Schmähschriften angewandt worden** (34), nämlich, von des **Archilochus** Zeiten an, da sie vorher zu einem andern Endzweck erfunden waren (35). Daher **Horaz**

DEMOCRITVS: *bona pars non vngues ponere curat,*
non barbam: secreta petit loca, balnea vitat.
Nanciscetur enim pretium, nomenque poetae,
si tribus ANTICYRIS *caput insanabile nunquam*
tonsori LICINO *commiserit.*

de art. poet. *v.* 295.

(34) τον ιαμβον ταττεσθαι επι λοιδοριας το παλαιον, beym **Rappolt** auf der 976. S.

(35) Man vergleiche die sechste Anmerk.

Horaz selbst noch die schmähsüchtigen Jamben von den Jamben überhaupt unterscheidet (36).

So weit war ich gekommen, als ich den Gyrald nachschlug, und fand, wie er ebendasselbe behaupte. Hier sind seine Worte: *Quidam*, heißt es (37), *vt puto, perperam ipsius iambici inventorem carminis faciunt eo* HORATII *versu notissimo*:

> ARCHILOCHVM *proprio* rabies armavit iambo,

idque eo efficacius adstruunt, quo et OVIDII *auctoritate, quam modo retuli, fulciri videntur: parum id observantes, quod multo antea inventus fuerit, et eo sit vsus in* Margite HOMERVS, *vt* ARISTOTELES *et* ATTILIVS *scribunt* — — —. *Ab* ARCHILOCHO *igitur* rabiosus *iambus, et* pugnax *factus, quum antea aliis rebus aptus.* Dies ist es aber alles, welches er uns sagt: er macht sich nicht

(36) *O! matre pulchra filia pulchrior*
quem criminosis *cumque voles modum*
pones iambis: — —
lib *I.* od. 16.

(37) im andern Bande seiner sämmtlichen Werke auf der 326. Seite.

nicht einmal der Grabschrift auf dem **Archilochus** zu Nutze, die er anführt. In derselben heißt es, **die Musen hätten, aus Gefälligkeit zum** Homer, **den** Archilochus **genöthigt,** rasende **Jamben** zu schreiben (38). Es wird also auch hier die Erfindung desselben nur auf diejenigen jambischen Verse eingeschränkt, welche der Verfasser der Grabschrift λυσσωντας, oder **rasende,** das heißt, **satyrische** nennt. Dem **Gyrald** folgt auch **Hederich,** in seiner *notitia auctorum* (39), ohne doch die vorstehenden Worte desselben anzuführen. Auch scheint der Herr Professor **Ramler** meiner Meynung zu seyn. Er übersetzt unsre streitige Stelle so: „den Archilochus wafnete die Rache mit **seinem** Jambus.“ Dies ist zwar nun so zweideutig, wie der Vers des **Horaz** selbst; unterdessen setzt er doch in einer Anmerkung hinzu (*): „Archilochus gebrauchte „den jambischen Vers sich an seinen Feinden zu „rächen.“ Er schreibt also dem **Archilochus** nicht die **Erfindung,** sondern nur den **Gebrauch der jambischen Verse zur Rache** zu.

(38) αρχιλοχȣ τοδε σημα, τον εις λυσσωντας
ιαμβȣς
ηγαγε μαιονιδη μȣσα χαριζομενη.

(39) auf der 79. Seite der Ausgabe von diesem Jahre.

(*) B. III. S. 242. seines übersetzten Batteux.

Versuch
ner Nachlese
wider
den Harduin.

§. 1.

zehn Jahren vertheidigt' ich den
z gegen den seligen Baumgar-
40), und ich würd' eben dies ge-
rduin gewagt haben, wenn ich
eud' Horaz hätte bedienen können:
aher dem Herrn geheimen Rath
Verbindlichkeit, daß er in sei-
nten *Vindiciis* mir hierzu Gele-
und, die Aufmerksamkeit zu er-
welcher ich diese lese, werd'
gern Hülfsmitteln, hier diejenigen
zu erklären, als zu retten su-
chen,

merk. 25. S. 30.

§.

In der ersten
erklärt Harduin das
bit ad Deos, von der
Römer in der Gnade de
ihnen ein nähret Zutritt
er sucht dies aus einer
zwey und achtzigsten
dessen ersten, und sech
obrigkeitliche Perso
werden (41).

(41) Terrarum do
ad benevolentiam
dii sunt: quo ne
etiam in Psalmo
tibus, et iudicibu
So führt Herr Klo
Jesuiten Worte an
65. Seite die Ha
dreyssigsten Verses
seine Meynung no
Si iam diis supe
es im Pseud- Ho

§. 2.

In der **ersten** Ode des **ersten** Buchs erklärt **Harduin** das *terrarum dominos evehit ad Deos*, von der Glückseligkeit, welche die Römer in der Gnade der Kayser fanden, nach der ihnen ein nährer Zutritt zu denselben offen stand: er sucht dies aus einer änlichen Redensart des **zwey** und **achtzigsten** Psalms zu erweisen, in dessen **ersten**, und **sechsten** Verse **Richter**, und **obrigkeitliche Personen Götter** genannt werden (41).

 §. 3.

(41) Terrarum dominos evehit ad deos) *ad benevolentiam scilicet* Caesarum, *qui* dii *sunt: quo nempe sensu scriptum est etiam in Psalmo LXXXI. de* magistratibus, *et* iudicibus: *ego dixi dii estis.* So führt Herr Klotz auf der 60. Seite des Jesuiten Worte an: ich will sogleich von der 65. Seite die Harduinsche Erklärung des dreyssigsten Verses hersetzen, weil man daraus seine Meynung noch deutlicher einsehn wird: *Si iam diis superis immixtus est*, heißt es im Pseud' Horaz, *quorsum desiderat* subli-

§. 3.

Herr **Klotz** widerlegt diese Erklärung auf der **fünf** und **sechzigsten** Seite sehr wohl: Allein, wie sollen wir denn nun die streitigen Worte verstehn? ich übersetze die ganze Stelle so:

Königliche Hoheit, Mäcen,	MAECENAS atavis edite regibus,
— — — — —	— — — — —
Einige suchen im Rennen Olympischer Wagen Das höchste Glück:	sunt, quos curriculo pulverem OLYMPICVM
Kommen sie bestäubt, geschwind,	collegisse iuuat: metaque fervidis
und ohn' anzustossen, um das Ziel:	evitata rotis, palmaque nobilis
Dann sind sie berühmt, wie Weltbezwinger, göttlich verehrt.	*terrarum dominos*, evehit ad DEOS.

§. 4.

sublimi ferire sidera vertice? *scilicet dii superi non alii hic sunt, quam, quos proxime* deos, *terrarum dominos, appellavit: neque aliud est, diis superis istis misceri, quam, quod postea subdit, secerni populo: id quod tunc contigit, cum quis* deorum, *ac* dominorum *terrae consuetudine, et colloquio familiari vtitur.*

aus: denn ich habe die **Apposition**, die der Herr **geheime Rath** zwischen *terrarum dominos*, und *deos* bemerkt, durch unser **wie** mildern müssen, um nicht meinen Lesern, wie der Text dem Herrn **Klotz** (42), Gelegenheit zu geben, die ausgebreitete **Ehre** olympischer Spieler nur in derselben **Gedanken** zu suchen: denn, die **griechischen** Sieger **bildeten** es sich nicht bloß ein; sondern sie waren wirklich so berühmt, als die römischen Helden: „Nach„dem **Herodot, erzehlt Lucian** (43), seine „Geschichte zu Ende gebracht; verließ er sein Va„terland, und ländete in Griechenland an: hier

(42) auf der 61. S. *Praeterea*, sagt er daselbst, *hoc* terrarum dominos *apposuisse videtur poeta verbo*, deos, *vt magis ostenderet, quam sibi honorem acceptae palmae gratularentur, quam superbe et magnifice incederent victores, qui se compararent diis, omnium rerum dominis.*

(43) zu Anfang seiner Abhandlung dieses Namens auf dem 98. Blatte seiner lateinisch übersetzten Werke.

„sann' er auf Mittel, wie er am geschwindesten, „und leichtesten könnte berühmt werden: Erst „wollt' er zu **Athen**: dann zu **Korinth**: wei„ter zu **Argos**, und endlich zu **Sparta** seine „Gedichte vorlesen: Allein dieser Weg zur Ehre „schien ihm zu mühsam, zu langsam, und doch „nur, in diese vier Städte, eingeschlossen zu seyn: „Eben fielen die olympischen Spiele ein, und hier „bewunderten ihn nicht nur die aus **allen Städ„ten** versammelten Griechen, sondern auch alle „diejenigen, welchen sie die Nachricht von **Hero„dots Harmonie** aus den olympischen Spielen „zurück brachten.„

Horaz behauptet daher mit Recht, die Ehre olympischer Sieger sey so **allgemein**, als die Bilder der unter die Sterne versetzten Helden **aller Orten** können gesehn werden.

§. 5.

Dies wollen nun alle die Redensarten sagen: *sublimi feriam sidera vertice: me ederae secernunt populo: dis miscent superis: evehit ad Deos*, welch' ich der Kürze wegen durch **göttlich verehrt**, übersetzt habe. Wenigstens erklärt er uns die letzte Redensart in der **dritten** Ode des **dritten** Buchs selbst so:

Hac

Hac arte, singt er, POLLVX, *et vagus* HERCVLES
enisus, arceis attigit igneas:
quos inter AVGVSTVS *recumbens*
purpureo bibit ore nectar.

Hac te merentem, BACCHE *pater, tuae*
vexere tigres, indocili iugum
collo trahentes. Hac QVIRINVS,
MARTIS *equis* ACHERONTA *fugit*,

Gratum eloquuta consiliantibus
IVNONE *divis*. — — —
— — — *illum ego* lucidas
inire sedes, *ducere nectaris*
succos, et adscribi quietis
ordinibus patiar deorum.

Hieher gehört auch die **fünf und zwanzigste** Ode des **dritten** Buchs, in welcher es unserm Dichter gleichgültige Redensarten sind, unter die **Sterne**, oder unter die **Götter** versetzt werden. „Aus welchen Höhlen,„ **singt er nach des Herrn Professor** Ramlers Uebersez-

tzung (*), „hört mich die Welt des göttlichen „Cäsars unvergängliche Glorie unter die Ster- „ne tragen, in den glänzenden Divan Jupiters„ (**). Lieder singen (***), setzt Herr Ramler hinzu (****), oder Cäsars Vergötterung besingen, heißt bey dem Dichter einerley.

§. 6.

(*) auf der 46. Seite des dritten Bandes seines Batteux.

(**) – – – – *quibus*
antris egregii CAESARIS *audiar*
aeternum meditans decus
stellis *inserere et consilio* IOVIS.
V. *III.* – *VI.*

(***) in welchen des göttlichen Cäsars – – Glorie unter die Sterne getragen wird; Diese Ergänzung muß aus dem vorhergehenden wiederholt werden: Denn von allen Liedern kann des Herrn Professors Anmerkung wohl nicht gelten, sondern nur von solchen, dadurch die Helden so berühmt werden, als wenn ihre Namen unter die Sterne versetzt wären.

(****) ebendas. Seit. 48.

Begrif von den *terrarum dominis* des **Horaz** machen: Nicht **Römer**, nicht **Sieger**, nicht **Erobrer**, werden darunter verstanden, sondern dergleichen **allgemeine Wohlthäter** des Menschengeschlechts, die wie **Kastor**, und **Pollux**, **Bachus** und **Herkules**, **Romulus** und **Remus** (§. 5.), mehr durch Wohlthaten, als Schlachten, sich die Völker unterworfen, dieselben gesittet gemacht, und göttliche Ehre erlangt haben. Wir haben schon im vorhergehenden §. **Horazens** Worte angeführt, in welchen er den **August** unter diese **Wohlthäter des Menschengeschlechts** setzt: eben die Ordnung hält er in der **zwölften** Ode des **ersten** Buchs, und singt vom **August**:

> *ille, seu* PARTHOS LATIO *imminenteis*
> *egerit iusto* dominus (44) *triumpho*,
> *siue subiectos* ORIENTIS *orae*
> SERAS *et* INDOS;
> *Te minor* latum reget aequus orbem.

(44) Cruquius liest hier domitor: ich geh' aber von ihm ab, weil das latum reget orbem nothwendig einen dominum des lati orbis zum voraus setzt.

Hier nennt **Horaz** den **August** *dominum*, weil er die Welt, so groß sie auch seyn mag, durch **billige Gesetze regieren** würde, nachdem er nicht bloß **Rom** von der Furcht für die **Parther** befreyt; sondern auch sich zum **Herrn** über die entlegnesten Küsten des Morgenlandes würde gemacht haben.

§. 7.

Vergleicht man diese Anmerkung mit der **letzten** Ode des **zweyten**, und **dritten** Buchs; so wird man den Schluß unsrer Ode so auseinander setzen:

Göttliche Ehre der Dichter, Epheu!	Me doctarum ederae praemia frontium
in dir	
setz' ich das höchste Glück:	Dis miscent superis:
der Nymphen,	me gelidum nemus,
und des Satyrs	NYMPHARVMque leues
scherzende Lieder	cum SATYRIS chori
heben mich über dem Pöbel:	secernunt populo:
Stehn mir die Musen bey;	si neque tibias
dann geb' ich	EVTERPE cohibet, nec
den Griechen nichts nach,	POLYMNEIA
und lassen sie mich,	LESBOVM refugit tendere barbiton.
Mäcen,	
bey der Leyer,	Quod si me lyricis vatibus
dann wird dieselbe	inseres:
unter die Sterne versetzt.	sublimi feriam sidera vertice.

§. 8.

„glen Genie, sagt der Dichter, werd er sich
„über die Alltagspoeten schwingen; durch den
„Beystand der Musen sich bis zum **Alcäus**,
„und der **Sappho** erheben, und wenn er bloß
„bey den Lyrischen Versen bliebe; so würden
„dieselben so **allgemein** berühmt werden, als
„die **Leyer des Orpheus**, welche unter die
„Sterne versetzt wurde.„

§. 9.

„Wer wollte dann, **wird man fragen**, „**Horazen** von der **Lyrischen** Poesie abziehn?„ **Mäcen**, antwort' ich: der ihn mehr wie einmal anlag, die unsterblichen Thaten des **Augusts** in einem Heldengedichte zu besingen. Unser Dichter entschuldigt sich deswegen in der **zwölften** Ode des **zweyten** Buchs ganz **offenherzig**; aber in unsrer Ode auf eine sehr feine Art: „Einige, sagt er dem Zusammenhange gemäß, „suchen ihre Vergnügen hier; andre darinn: „ich muß gestehn, die Dichtkunst ist mein einziges Geschäfte; aber die lyrische: lassen sie mich „hierbey, **Mäcen**! so werd' ich es darinn sehr „weit bringen: Nöthigen sie mich aber, ein

„Hel-

„Heldengedichte zu machen; so wird dies sehr mit„telmäßig seyn.„ Auf diese Art erhält die ganze Ode einen Zusammenhang, der sich sonst unter **Horazens pindarischen** Ausschweifungen verliert; Dichter können hieran lernen, wie sich gemeine Gedanken poetisch ausbilden lassen.

§. 10.

Bey der **zwoten Ode** wundert sich **Harduin**, daß **Horaz** den Tauben auf den Ilmen **Nester** gebe: Sein Gegner wundert sich auch, und fragt, warum man dann eben behaupten solle, **Horaz** könne nicht irren (45). Darum, antwort'

(45) auf der 69. Seit. vlmo Nota quae sedes fuerat columbis) *Miratur columbarum sedem in vlmis, atque nos ipsos mirari, non negamus. Quid igitur? duplici modo responderi posse censeo:* Aut — —; Aut *errasse poetam. Nam quid prohibet, quo minus* HORATIO *aliquid humani accidisse dicamus? Forte complures cum sensu venusti et pulchri* HORATII *carmina atque hunc locum legent, neque tamen errorem poetae intelligent, atque* columbas etiam in vlmo nidulari *credent* Wie ästhetisch ist es, seine eigne Uebereilung auf Horazens Rechnung zu setzen.

„Überschwemmung, die ich besinge, hiengen aller Arten Fische an den höchsten Rüstern, welche sonst „der gewönliche Sitz der Tauben waren„ (46). Aus diesen **gewönlichen Sitzen der Tauben** machen die Kunstrichter **Nester** (47), und nun muß **Horaz** wohl irren, wenn er es als **bekannt** annimmt, die Tauben **nisteten** auf den Bäumen. Unterdessen redet **Virgil** eben so: „So bald „als die Tauben, sagt er, welche den **Aeneas** „führten, an die See **Avernus** kamen, flohen sie „auf, und liessen sich gemach auf dem Baum „nieder, den **Aeneas** zu finden wünschte„ (48).

Den

(46) *piscium et summa genus haesit vlmo,*
nota quae sedes fuerat columbis.
V. 9 10.

(47) Man vergleiche die 45. Anmerk.

(48) – – *vbi venere ad fauces grave olentis* AVERNI
tollunt se celeres, liquidumque per aera lapsae
sedibus optatis *geminae super arbore sidunt.*
aen. lib. *VI*, 201. – 203.

Den Baum, den **Aeneas** zu finden wünschte, nennt **Virgil** den **erwünschten Sitz der Tauben,** den nämlich die Tauben für den **Aeneas** suchten, und nun machen die Ausleger aus diesen **erwünschten Sitzen** wieder **Taubennester,** dem la **Cerda** ausgenommen, welchen ich in meiner Meynung zum Vorgänger habe (49). Diese **Taubennester** nun wieder auf den Bäumen bey dem See **Avernus** zu finden, vertauschen sie **Virgils** Tauben, nach des Plato Sprichwort (50), mit Holztauben (51), ohne daran zu

(49) im zweeten Bande seiner Auslegung über dem Virgil schreibt er auf der 626 Seite: *Illud* sedibus optatis *referendum ad votum* AENEAE.

(50) Φατταν αντι περιςερας. ERASM. *Ch. III. cent. I.* 25. *p.* 546. *ed.* FROBEN.

(51) Herr geheime Rath Klotz mag für folgende Anführungen stehn. Nach dem ersten Aut der 45. Anmerk. fährt er fort: *vt genus, quod aiunt, pro specie frequenter a poetis vsurpatur*, columbarum *nomine etiam* palumbes, *turturesque comprehendi, vt* Virgil. *L. VI.* 203. – *et vid.* Servium *ad Ecl. I.* 58. *id quod ostendit* Richardus Iohnson *in* Aristarcho Anti-Bentleiano,

zu denken, wie **Virgil** seine Leser selbst warne, sie sollten nicht glauben, es hielten sich in der Gegend des stinkenden (52) **Avernus** Geflügel auf (53). Daher bemerkt la **Cerda** sehr wohl (54), Virgil lasse seine Tauben in der größten

leiano, *cui adde* Burmann. *ad* Petron. 85. *p.* 542. *et* Miscell. Obs. *I. Vol. VIII. T. II. p.* 185.

(52) *Grave olentis.* S. die 48. Anmerk.

(53) *Spelunca alta fuit, vastoque immanis hiatu*
scrupea, tuta lacu nigro nemorumque tenebris:
quam super haud vllae poterant impune volantes
tendere iter pennis, talis sese halitus atris
faucibus effundens supera ad convexa ferebat:
inde locum GRAII *dixerunt nomine* AVERNVM.

ebendas. 237. — 242.

(54) *cum* AVERNVS *dictus sit quasi* ἄορνος, *id est,* sine avibus, *quas necabat halitus inde emissus, ait Poeta, columbas, vt pri-*

rgil zuwide. ist, daß wir seine
Sitze in Holztaubennester ver-
z erfodert es der Gegensatz, daß
y dem **Horaz** suchen: er sagt
ätten Nester auf den Bäumen
sie wären daran hangen geblie-
Strom hätte sie wieder losge-
sich wieder andre daran gehan-
die Tauben, nicht so gleich auf
ster bauen, auf welche sie sich
ieder fortfliehen, wenn die Ge-
zu deren Vermeidung sie zu dem
ume ihre Zuflucht nahmen.

§. 11.

lsweise Anhangen, und Fort-
sche über die Aeste der Bäume
ch seiner Gewonheit, sehr kurz
durch

lando ad AVERNVM *perve-
lerrime sustulisse, ne caderent,
se aeri liquido, et puro, tan-
sedisse in arbore* etc.

ebend.

aber mit **Ovids** änlichen
sagt zwar im zweyhund
sigsten Verse, das best
hun sahe von der za

(55) *piscium* genus.
verbinde mit den dase
vorherstehenden:

omne *cum* PRO
viser

So fällt auch Scal
er an dieser Stelle
chem es zu viel gesa
alle sein Vieh auf d

(56) Seit. 70. wo es
benti in mentem
Met. VIII. 236.
Garrula ramosa
et plausit penn
*Sed neque perd
ribus. Quare*,
sicorum, *scripta*
haec.

aber mit **Ovids** änlichem Fehler (56). **Naso** sagt zwar im **zweyhundert sieben** und **dreyßigsten** Verse, das **beständig girrende Rephun sahe von der zakkichten Eiche herab;**

Allein,

(55) *piscium* genus. S. die 46. Anmerk. und verbinde mit den daselbst angeführten Versen den vorherstehenden:

> omne *cum* PROTEVS pecus *egit altos visere montes.*

So fällt auch Scaligers Aergerniß weg, das er an dieser Stelle S. 812. nimmt, nach welchem es zu viel gesagt sey, der Wassergott hab' alle sein Vieh auf die Berge getrieben.

(56) Seit. 70. wo es heißt: *Mihi haec scribenti in mentem venit locus* Ovidii *ex* Met. *VIII.* 236.

> Garrula ramosa prospexit ab ilice perdix
> et plausit pennis.

Sed neque perdicibus sedes est in arboribus. Quare, cum poetarum, non physicorum, *scripta legamus, ignoscamus iis haec.*

Allein in dem darauf folgenden **zweyhundert sechs** und **funfzigsten** Verse erklärt er sich selbst, wie er will verstanden seyn:

> non *tamen haec* alte singt er, *volucris sua corpora tollit,*
> nec facit in ramis, altoque cacumine nidos:
> *propter humum volitat, ponitque in sepibus ova,*
> *antiquique memor, metuit sublimia, casus*

Das heißt, „wenn ich sage, **das Rephun** sahe „**von der Eiche**, so muß man dies nicht von „dem **Gipfel**, oder **höchsten**, sondern **unter**„**sten Aesten** nehmen.„ Nämlich die Rephüner pflegen sich dicht an die Stämme der Eichen, auf die über der Erde hervorgehenden Wurzeln zu setzen, oder, wie **Ovid** sagt, auf die Reiser des Zauns, in welchem die Eichen eingeflochten sind, damit ihre Nester von oben durch die zakkichten Bäume bedeckt werden. Wenn werden doch unsre Kunstrichter die alten Dichter im **Zusammenhange**, und nicht aus vorgefaßten Meynungen der **Aesthetik** beurtheilen: Wenn **Philosophen**, von denen man doch mit Recht bestimmte Säze, und Ausdrükke fodern kann, nur im **Zusammenhange** wollen gelesen seyn; wie viel=

ausser dem Zusammenhange, tausend Wendungen annehmen: Beyspiele findt man auf allen Seiten der **Montagneschen** Versuche. Aus den **Hallischen gelehrt. Zeitung.** (*) seh' ich, auch **Wetstein** gebe folgende Regel den Christlichen Auslegern: *in voce, phrasi, vel pericopa interpretanda accurate legenda sunt, quae praecedunt, et quae sequuntur* — —. Schon in der 184. **Anmerk.** zur **Relig.** des **Glaubens**, bestimmt' ich dieselbe nach den Grundsätzen der **geistlichen Kritik.** Hier setz' ich nur hinzu, dieselbe finde in den andern Wissenschaften um so mehr statt, je weniger in diesen der Grund kann angewandt werden, mit welchem die **Coccejaner** das Gegentheil zu behaupten suchen.

§. 12.

Durch den **Scherz**, den Begleiter der **Venus**, versteht **Horaz** das **Gelächter**, welches dieselbe aufschlägt, wenn sie einen Liebesstreich glücklich ausführt:

Die Liebesgötter sehn es an
Und klatschen jauchzend in die Hände.

Hagedorn. Th. 2. S. 92.

So erklärt er es selbst:

(*) auf das 1766. Jahr S. 647.

Sic visum VENERI, *cui placet impares formas, atque animos sub* iuga aenea saevo *mittere cum* ioco.

lib. *I, od.* 33. v. 10.

Und dies wilde **Lachen** schickt sich zum **drey und dreyßigsten** Verse (57) unsrer **zwoten** Ode besser, als die **Huldgöttinnen**, welche zwar sonst die **Venus** begleiten; aber hier keinen Platz finden; sondern das **Hohngelächter**, das die Göttinn aufschlagen sollte, wenn sie die Feinde der Römer unter derselben **Joch** gebracht hätte, dergleichen ihr **Horaz** in der angeführten Stelle beylegt. Man vergleich' auch *lib.* III, *od.* XVI. v. 5. 6. 7.

§. 13.

Bey dem **neun** und **dreyßigsten Verse**,

acer *et* MAVRI *peditis* cruentum *vultus in hostem*,

kann **Bentley** Recht haben, daß die **Mohren feige** sind: Denn **Horaz** läßt sie nur gegen den **blutigen** (*), das ist, überwundnen Feind **tapfer** seyn, nämlich gegen einzelne **Römer**, die auf

(57) *Sive tu mavis,* ERYCINA *ridens, quam* IOCVS *circumvolat, et* CVPIDO.

(*) *cruentum.*

auf der Wahlstatt verwundet lagen, und sich nicht vertheidigen konnten, welcher nach unserm Dichter der wahre **Charakter der Feigheit** ist.

Quid immerentes, schreibt er, *hospites vexas, canis,*
ignavus *adversum lupos?*

Man muß die ganze **sechste Epode** lesen.

§. 14.

Bey dem **ein** und **vierzigsten** Verse,

Sive mutata iuvenem figura
ales in terris imitaris, almae
filius MAIAE, *patiens vocari*
CAESARIS *vltor*,

macht sich **Harduin** über unserm **Horaz** recht lustig, daß er den **Mercur** anrufe, er wolle doch den Todt des **Cäsars** rächen (58). Unterdessen rächt' er ihn doch wirklich, nur nicht auf eine ge-

(58) *facetus esse voluit*, schreibt der Herr geheime Rath S. 77. *hoc loco* Harduinus *notavitque*: Egregium vero Caesaris vltorem Mercurium, qui non nisi Deus mercaturae praeses est, vel amor lucri, et pecuniae,

meine Art: **Cäsar** wurde nämlich nach seinem Tode göttlich verehrt (59), das heißt, nach der Dichter Sprache, unter die Sterne, oder Götter versetzt (60). Dies war aber das Amt des **Mercurs** nach dem **Homer**, den auch **Harduin** annimmt. Im **letzten** Buche der **Ilias** (*), und

(59) *apud eandem* (CAESARIS columnam *plebs*) *longo tempore sacrificare, vota suscipere, controversias quasdam, interposito per* CAESAREM *iure iurando, distrahere perseveravit.* SVETON. C. 85. *p.* 105. E. GRAEV.

(60) Man vergleiche §. 5. mit OVID. *metamorph.* lib XV. 745. – 870. und den Sweton, welcher im 88. Kap. seines ersten Buchs vom Cäsar schreibt: *periit sexto et quinquagesimo aetatis anno: atque in deorum numerum relatus est, non ore modo decernentium; sed et persuasione vulgi. Siquidem ludis quos primo consecratos ei heres* AVGVSTVS *edebat, stella crinita per septem dies continuos fulsit, exoriens circa vndecimam horam.* Horaz singt auch:

— — — *micat* — —
IVLIVM *Sidus* — — —

lib. *I.* od. *XII.*

(*) v. 345. 346.

ειλετο δε ῥαβδον, τῃ τ' ανδρων ομματα θελγει,
ων εθελει, τους δ' αυτε και υπνωοντας εγειρει.

welches **Virgil** so übersetzt:

Tum virgam capit: hac animas ille evocat ORCO
pallentes: alias sub tristia TARTARA *mittit:*
dat somnos, adimitque, et lumina morte resignat.

aen. *IV*. 242.

Hesychius, der aus ächten, längst verlornen, Quellen schöpfte, nennt daher den **Mercur** einen **Seelenhirten** (61), welches auch dem **Horaz** nicht unbekannt war: In der **vier** und **zwanzigsten** Ode des **ersten** B. singt er:

(*) v. 47. 48.

(61) Ψυχαγωγον, beym la Cerda im zweeten Bande seiner Auslegung über dem Virgil auf der 414. Seit. Man vergleiche des sel. von Mosheim Anmerk. zur 1050. Seite seines übersetzten Cudworths. §. XVII.

non vanae redeat sanguis imagini,
quam virga semel horrida
— — — — — —
nigro compulerit MERCVRIVS *gregi* (*).

und in der **zehnten** eben desselben Buchs;

Tu pias laetis animas reponis
sedibus: virgaque levem coerces
aurea turbam, superis Deorum
gratus et imis.

Horaz ruft daher mit Recht den **Mercur** um Beystand gegen **Cäsars** Feinde an, da sich jener dieses schon so sehr angenommen, und ihn unter die **Götter** versetzt hatte.

§. 15.

(*) ich kann meinen Lesern die Uebersetzung dieser Stelle nicht vorenthalten, welch' ich im Ramlerischen Batteux auf der 59. Seite des dritten Bandes finde;

„— — das Leben, heißt es daselbst, kehrt
„nicht wieder in den blutlosen Schatten zurück,
„den schon der Gott, der unerbittlich den Rath
„des Schicksals vollzieht, „
„den Mercur mit seinem fürchterlichen
„Stabe bereits hinunter zur schwarzen Heerde
„gebracht.„

geführten Stelle bemerk' ich nur noch, **Horaz** seh' in derselben auf den Beynamen des **Mercurs** τρικεφαλος ερμης, nach welchem er als ein **Himmel- Erd-** und **Höllen-** oder **Wasser-Gott** verehrt wurde. Die hieher gehörigen Stellen hat **Gyrald** im ersten Bande seiner sämmtlichen Werke, (*) gesammelt, die ich hier nicht abschreibe. Auch versteht **Horaz** durch *iuvenem*

— — — *nostris vitiis* iniquum
V. 47.

nicht schlechthin den in der Person des **Augusts erzürnten** Mercur, wie der Herr geheime Rath will (62): Dies Beywort ist vielmehr der ganzen Ode angemessen, nach welcher **Horaz** die Kriege, als ein göttliches Gericht ansieht: er giebt also zu, die Laster der Römer hätten dergleichen wohl verdient, wenn **Mercur**, nach der **Strenge** verfahren wollte: er sollte aber **Billigkeit vor Recht** gehn lassen: so heissen, nach des Herrn **Kloß** eigner Anführung, *iniqua* TROIAE *castra*

(*) auf der 291. Seite. Man vergleiche auch den Herrn geh. Rath S. 112. u. ff.

(62) Seite 83.

castra die Griechen, welche zwar nicht ohn' Ursache; doch nicht **billig** gnug, Troia, um einer Schönheit willen, belagerten (63). **Ebendaselbst** *vertumnis natus iniquis* ein Herr, der so unbillig gegen sein Gesinde, als der **Herbst** gegen die Erde ist, welche zu eben der Zeit schon wieder bestellt wird, in welcher man ihr die Früchte nimmt. Ich setze den **iniquae** *mentis asellum* unsers **Horaz** (64) hinzu, bey welchem die **Gedult** in eine **Schwachheit Dummheit**, oder **Niederträchtigkeit** ausartet. **Den bis zur Ungebühr** (Unbilligkeit) **geduldigen Esel** könnte man es übersetzeu nach **Horazens** Grundsatz:

in vitium ducit culpae fuga, si caret arte (65).

§. 16.

Im **achten** §. rühmt' ich die **Klimax**, die **Horaz** beobachtet: **Scaliger** beschuldigt ihn unterdessen bey der **dritten** Ode gerade des Gegentheils.

(63) 2 Sam. 3, 8.
(64) lib. I, Sat. IX. v. 20.
(65) de art. poet. v. 31. ohne Regeln stürzt uns die Furcht für einen Fehler in dem andern, Ramler B. III. S. 221. und Horaz B. I. Br. 8.

stille werden, an statt, daß er es erst hätte sollen stille seyn, und dann stürmen lassen. Denn der Affect muß steigen: nnd zum Sturme werden ohnstreitig mehr Kräfte erfodert, als zur Meerstille. Allein die Mythologie verlangt gerade das Gegentheil: Virgil läßt im Anfange seiner Aeneis dem Aeolus Sturm erregen, und dem Neptun, denselben stillen. Daß aber dieser mehrere Kräfte besitze, als jener, erhellt aus dem spöttischen Befehl, den Neptun durch die Winde dem Aeolus bringen läßt:

matu:

(66) *Quo non arbiter* HADRIAE
maior, tollere *seu* ponere *freta.*
V. 15.

(67) im siebenten Kap. des sechsten B. auf der 813. Seite seiner Dichtkunst: *commodius*, heißt es daselbst, *praeposuisset hoc illi*: ponere, seu tollere. *Crescere namque oportet* orationem. *Atqui maiore vi opus est ad ciendas tempestates, quam si permittas, mare suo tantum motu ferri.*

maturate fugam, regique *haec dicite vestro:*
non illi imperium pelagi, saevomque tridentem,
sed mihi sorte datum – – – (68).

aen. *I.* 141.

Hernach wollen wir annehmen, Horaz **lasse das Meer erst ruhig, dann stürmisch werden:** so würd' unser Kunstrichter dem Dichter einwerfen, **sein Lied widerspreche der Naturgeschichte:** Denn es sey schlechterdings unmöglich, daß dasjenige Meer könne stille werden, welches noch nicht unruhig ist. **Horaz** folgt daher der Natur sowohl, als der Mythologie, nach welcher das Meer **erst** ruhig ist (*); **dann** stürmisch, und **endlich** wieder stille wird.

§. 17.

In dem **sechs** und **zwanzigsten** Verse eben derselben Ode tadelt **Harduin** einen **Pleonasmus**, und der Herr **geheime Rath** verthei-

(68) auf der 84. Seite der Cuningamischen Ausgabe, welch' ich anderswo beschrieben habe. Man vergleiche Psalm 65, 8. und Matth. 8, 23. – 28.

(*) oder *suo tantum motu fertur*, wie sich Scaliger in der vorhergehenden Anmerkung ausdrückt.

theidigt denselben sehr wohl (69): nach meiner wenigen Einsicht aber ist hier *nefas* kein **Pleonasmus**; sondern eine **Exclamation**, nach welcher der ganze Vers so muß abgetheilt werden:

Audax *omnia perpeti*
gens humana, ruit per vetitum: Nefas!
Audax IAPETI *genus* u. s. w.

Die Heftigkeit des **Affects**, welche **Horaz** durch die **Wiederholung** des Worts: *audax*, ausdrückt, verlangt nicht nur dergleichen **Exclamation**; sondern mein Herr **Vorgänger** nimmt selbst, bey Erklärung der **eilften** Ode diese fatale **Figur** an (70), deren ersten Vers er so abtheilt:

Tu ne quaesieris scire, nefas! *quem mihi, quem tibi*
finem Dii dederint — — — —

Zu den Ausgaben, mit welchen Herr **Klotz** diese Abtheilung unterstützt, setz' ich die **Cruquiussische**, welche sich dabey auf **Blandinische** Handschriften beruft (*).

§. 18.

(69) auf der 89. Seit.
(70) auf der 114. S. Man seh' auch lib. III. od. XIIII. v. 30.
(*) *ex scriptis* BLAND. *et* MART. *codice*, heißt

§. 18.

Der **ein** und **dreyßigste** Vers ebenderselben Ode:

> *Semotique prius tarda necessitas*
> *Lethi corripuit gradum.*

ist **allegorisch**, oder, nach der **Lessingischen** (71) Terminologie, **poetisch:** denn ich will nicht weiter um Worte streiten: Man muß hiermit das **Gemälde der Nothwendigkeit** aus der **fünf** und **dreyssigsten** Ode vergleichen:

> *Te semper* anteit *saeva* NECESSITAS
> *clavos trabales, et cuneos manu*
> *gestans aëna: nec severus*
> *uncus abest, liquidumque plumbum.*

V. 17.

Allein

heißt es auf der 32. Seite, *coniunctim legenda sunt:* quaesieris scire. Nefas *enim per se ponitur per* tmesim, *vt est in* BLAND *atque ita quaerere,* velle *est, siue* contendere. *At si infinitum* scire *adiungas τω* nefas; *το* quaerere *capietur pro composito* anquirere.

(71) S. die 25. Anmerk. auf der 47. Seite.

Allein diese **Stelle ist eine von den frostigsten des Horaz** nach des Herrn **Lessings** Empfindung (72): ich setz' ihm aber das **Gefühl** des Herrn **geheimen Raths** entgegen, welcher hierinn etwas **göttliches** findt (73). Unterdessen geb' ich beiden Freunden zu, **Horaz** nehme den **Grund seiner Allegorie** (74) aus der Baukunst, nach welcher sich alles so **fügen muß**, wie an einem Gebäude durch Klammern und Hacken, wenn jemand **glücklich**, oder **unglücklich** seyn, und folglich auch sterben soll, wie es in unsrer dritten Ode heißt: hier eilt, so zu sagen, die Nothwendigkeit zu sterben, mit ihren Vorbereitungen (*), wie der **Zimmermann** hurtig

(72) in der Anmerk. e) zur 118. S. seines Laokoons.

(73) auf der 154. S. ich muß wohl seine eignen Worte anführen: hier sind sie: *Quod haec imago non placuit bono* Sanadonio, *sui ingenii homo est, delicatus meher cle! et venustulus. Neque enim intellexisse videtur, quam divina sint*: aëna manus: severus *uncus*.

(74) *tertium comparationis*, Anti-ästhetisch. Anmerk. 25. Seit. 48.

(*) *corripuit gradum*. Ebenfalls,

Si figit adamantinos
summis verticibus dira necessitas
clavos: non animum metu,
non mortis laqueis expedies caput.
lib. III. od. XXIIII. 5.

hurtig das Holz beschlägt, welches er zur Aufführung eines Gebäudes vorbereitet (*).

§. 19.

Dies, hat der Herr geheime Rath recht, **ist philosophischer, als das gemeine Wortklauber es seyn könnten**, welche nicht bloß einzelne **Stellen**, sondern so gar einzelne **Redensarten** aus dem Zusammenhange des Dichters heraus reissen, und in ihre **System** zwingen. Allein Herr **Lessing** führt eine andre Ursache seines Misfallens, als **Sanadon**, an. Sie ist diese, „weil alle Attributa (**der Nothwendigkeit**) eigentlich für das Auge, und nicht für das „Gehör gemacht sind.„ Wo mir recht ist, so sieht hier der Verfasser des **Laokoons** auf die **einhundert drey** und **funfzigste** Seite der **Klotzischen** Vertheidigung, auf welche der Verfasser einige Denkmäler anführt, auf denen die **Attributa des Glücks**, die ihm **Horaz** giebt, **sichtbar** sind. Denn ich kann nicht glauben, Herr **Lessing** verstehe durch die Attributa des Glücks, **die für das Auge gemacht sind**, dergleichen, die dem Glükke im eigentlichen Verstande, ohn' Allegorie, zukommen, sondern nur **abstracte** **Begriffe**,

(*) *anteit.*

Begriffe, die durch Hülfe der Allegorie auf **Statüen, Gemälden, Münzen, Steinen** u. s. w. dem Auge vorgestellt werden; Es ist daher eine schwerere Allegorie bey dem **Gemälde** eines Frauenzimmers, welches **Nägel** und **Keule** in Händen hat, an die **Nothwendigkeit** zu denken, als dies bey der Stelle eines Dichters ist, welcher zur Erklärung seiner Allegorie das **Subiect**, *necessitas*, hinzufügen **muß** (*), das aber bey **Gemälden** unnöthig, und daher unerlaubt ist. „Wird wohl, fragt Herr Professor „**Ramler** (**), ein geschickter Maler, wenn er „ein Pferd, ein Haus, einen Felsen gemahlt hat, „darunter schreiben, was es seyn soll? Wenn „das Gemälde sich nicht selbst gnug charakterisirt, „so wird man zu ihm sagen: **brich den Pin-** „**sel entzwey, wirf die Farben weg**„ u. s. w. Folgender Grundsatz des Herrn **Lessings**: „Alle

(*) lib. *III*, od. *XXIIII*. 5. 6. 7.

(**) im zweeten Bande seines übersetzten Batteux auf der 106. Seite. Werenfelsens änliche Worte hab' ich schon im 31. §. der VIRGILII HORATIIQVE *nonnull. loc.* etc. angeführt.

„Alle Begriffe, die wir durch das Auge er=
„halten sollten, wenn man sie uns durch das
„Gehör beybringen will, **sind frostig**, weil
„sie eine grössere Anstrengung erfodern, und
„einer geringern Klarheit fähig sind „

steht daher am unrechten Orte: in der **Vernunftlehre** kann er einigermassen Platz finden: aber nicht in den freyen Künsten: diese sind gar zu grosse Zaubrer (*).

§. 20.

Bey dem Schlusse dieser Ode erinnert **Harduin**, derselbe verrathe gänzlich einen Christlichen Verfasser: Der Herr **geheime Rath** giebt zu, es komme vieles darinnen vor, welches auch in christlichen Schriften anzutreffen sey; leugnet aber, daß daraus folge, unsre Ode habe einen Mönch zum Verfasser (75): Da die heilige Schrift Wahrheit ist; so kann ihr **Vortrag** den wahren Regeln der Schönheit so wenig widersprechen, als andre Schriften, die schon durch ganze Jahrtausende, von mehr, als einer Nation, sind für schön erkannt worden. Beyspiele dieses Grundsatzes hab' ich hier und da in meinen kleinen

(*) Man vergleiche die (**) Anmerk. zur 100. Seit. wie auch S. 203. 204. vindic. KLOTZ.

(75) auf der 92. Seite.

rdings nicht mit den Sittensprüchen der Heiden
 Vergleichung gesetzt werden; weil sie ganz
erschiedne Geschichte zum Grunde legen: Zum
Beyspiel will ich den **acht** und **dreyßigsten**
Vers unsrer Ode anführen:

Coelum ipsum petimus stultitia: – – –

Diesen können wir ganz christlich übersetzen, **bey
aller unsrer Thorheit glauben wir doch
in den Himmel zu kommen.** Wenn aber
Horaz bey diesem Ausspruche die Riesen in
Gedanken hatte, welche den Himmel stürmten;
Wo bleibt hier der **Christ?** Will man auch
unter dieser Fabel den **Thurmbau** zu **Babel**
suchen; so kann doch nicht von diesen Baumei-
stern, wie von den Riesen, gesagt werden, sie
hätten von ihrem Thurme den Himmel stürmen
wollen. Man muß also auch hier denken:
duo quum dicunt *idem, non semper est idem,*
und **Harduin** wagt einen gefährlichen Sprung,
wenn er von **Christ-änlichen Worten** auf
einen **christlichen Gedanken,** ich geschweige
einen **christlichen Verfasser,** fortschließt.
Eben dies findt auch bey der **zwo** und **zwan-**

 zigsten

zigsten Ode statt, in der **Harduin** ebenfalls einen Christlichen Verfasser sieht (*): ich hab' aber schon in einer besondern Kathederabhandlung (**) den erstaunenden Unterschied auseinander gesetzt, welcher sich zwischen der **Christlichen**, und **Horazischen Sittenlehre** der gedachten Ode befindet: ich führe daher den Har-

(*) Seit. 142.

(**) 1761. Sie führt die Aufschrift: *de* Q. HORATII FL. *od.* 22. *lib. I.* Ein etwas verschiedner Entwurf hiervon steht auf der 72. bis 86. Seite des ersten Theils, welche die Duisburgische gelehrte Gesellschaft in Quart hat herausgegeben. Ebendaselbst übersetz' ich auch die Worte der neunten Ode: *Silvae laborantes*, die Harduin tadelt. Der Herr geheime Rath entschuldigt dieselben auf der 111. Seite durch das dunkle Gefühl ihrer Schönheit: Allein Longin erklärt den Grund derselben in dem ganzen 15. Abschnitte περι Φαντασιας dahin, daß uns die Dichter mehr die Sachen sehn, als in blossen Worten hören liessen. Hierdurch erhält dasienige eine grosse Stärke, welches ich im vorhergehenden §. zur Prüfung des Lessingischen Grundsatzes gesagt habe, und da Wälder, die unter

Harduinischen Tadel, und dessen Beantwortung hier bloß deswegen an, damit kein überkluger Kunstrichter mich, für einen übertriebenen Verehrer des **Horaz**, ausschreye, wie schon geschehn (*).

§. 21.

unter der Last des Schnees seufzen, doch in Etwas in die Augen fallen, so kann man diesen Germanismus einigermassen mit jenem Latinismus vertauschen.

(*) S. die neunte Anmerk. zur patriotischen Vertheidigung der vielen gelehrten Gesellschaften in Deutschland u. s. w. Der Verfasser derselben hätte den angeführten Mitgliedern der gelehrten Gesellschaft zu Duisburg noch die wirklichen Kayserlichen Reichshofräthe, den Reichsfreyherrn von Senkenberg, und den Herrn von Braun; den Beysitzer des Kayserlichen und Reichs-Kammergerichts, Reichsfreyherrn von Nettelbla; den Herrn geheimen Regierungs-Rath und Vicekanzler Estor; den Herrn Staats- und Vicekanzler Dorn; den Herrn Hof- und Justizrath Sommel; den Herrn Appellationsrath Hommel; die Herren Hofräthe Ayrer, Hellfeld, und Eisenhart, den Herrn Rath und Professor Hoffmann; den Herrn Professor Walch; den

§. 21.

Nichts ist intressanter, als der Gegensatz, den Horaz in der **vierten** Ode zwischen den **leichten** Nymphen, und den **schwerfälligen** Cyclopen macht. **Jene** läßt er wegen der steigenden Sonne nicht mehr bey **Tage**, sondern des

Abends

den Herrn Syndicus und Richter Weisse, und Rechtsconsulent Wülfling; ferner, die ausser der Rechtsgelehrsamkeit, berühmten Herren Olenschlager, Michaelis, Harenberg, Bel, Boehm, Rathlef, Schäfer, Schütze, Oetter, Wippel 2c. 2c. wie auch den sel. Kanzler Pfaff, den geheimen Rath Heumann von Teutschenbrunn, und den Hofrath Jenichen vorsetzen sollen, wie diese in dem sechsten Stükke des Duisburgischen Wochenblatts von Recht und Unrecht auf der 92. und 93. Seite in eben der Ordnung 1765. bekannt gemacht wurden. Sonst scheint die gedachte patriotische Vertheidigung, die in eben dem Jahre herauskam, dem Herrn Lessing Gelegenheit gegeben zu haben, den in der 25. Anmerkung geführten Streit nach zehn Jahren zu erneuren.

Abends (76), tanzen, und diese aus eben der Ursache des Abends arbeiten (*). Ihre Essen nennt er daher schwer (77), weil es

(76) imminente luna. Er singt nach des Cruquius Abtheilung:

iam CYTHEREA *choros ducit* VENVS
imminente luna.
iunctaeque NYMPHIS GRATIAE *decentes*
alterno terram quatiunt pede.

Auf eine änliche Art drückt Hogarth in seinem Kupferstiche, die vier Tageszeiten, den Abend durch den untergehenden Tag eines öffentlichen Fests aus. S. dessen Zergliederung der Schönheit Seit. 111. die Redner nennen es *metonymiam adiuncti pro subiecto.*

(*) Hätte Scaliger diesen Gegensatz eingesehn; so würd' er nicht geschrieben haben: *neque cohaeret tota ea pars parti, cui subest. Quid enim* GRATIIS *choros ductantibus cum marculis* CYCLOPVM *etc.* Am angeführten Orte.

(77) *officinas* graves.

— — — *dum* graveis CYCLOPVM
VVLCANVS *ardens vrit officinas.* v. 7. 8.

...ulcan heißt er so sehr fun...
s an ihm die **Funken** glim=
n er beynahe die Bälge **an**.
arduin beschuldigt daher un=
Unzeit, das Sylbenmaaß hab'
se Ausdrükke zu wählen (80).

§. 22.

yszehnten Verse sind die *fa*-
Harduin unverständlich (81).
r doch dem nicht seyn, der die
Briefe des **Horaz** für ächt
hält;

nach der vorhergehenden Anmerk.

pendas. nicht *vrget*, wie Scali=
Einwurf daher wegfällt, nach welchem
LCANVS *caminos*; *deficerent*
n deficiunt. Seit. 813.

rves Cyclopum Vulcanus ar-
ficinas, metri caussa dictum.

remet nox fabulaeque manes.
em obscure. Seit. 94.

nach welcher es eine mi...
vermischte Erzehlung...
er es von den **Stadtg**...
viel **falsches**, als **wahr**...
Von einem jeden **Geizi**...
in Acht zu nehmen, dam...
Tantalus an ihm **w**...

(82) *heu me! per* ...
fabula *quanta f*...
Diese Stelle schikk' ich...
aus. Man vergleich'...
Herrn geheimen Rat...
der 22. Ode, zu desse...
gesagte nicht wiederh...

(83) TANTALVS *a l*...
cap...
flumina. quid rid...
fabula *narratur*. ...
indormis inhian...
...
cogeris, aut picti...

nach welcher es eine mit **falschen Umständen vermischte Erzehlung** anzeigt: So braucht er es von den **Stadtgerüchten**, in welchen so viel **falsches**, als **wahres**, anzutreffen ist (82); Von einem jeden **Geizigen**, den er warnt, sich in Acht zu nehmen, damit nicht die **Fabel** vom **Tantalus** an ihm **wahr** werde (83); und

 dem

(82) *heu me! per* vrbem – – –
fabula *quanta fui!* epod. *XI.*

Diese Stelle schikk' ich nur zur Erklärung voraus. Man vergleich' auch die Anführungen des Herrn geheimen Raths beym siebenten Verse der 22. Ode, zu dessen Vertheidigung ich das hier gesagte nicht wiederholen werde.

(83) TANTALVS *a labris sitiens fugientia captat*
flumina. quid rides? mutato nomine de te fabula *narratur.* Congestis vndique saccis,
indormis inhians, et tanquam parcere sacris
cogeris, aut pictis tanquam gaudere tabellis.
lib. *I.* Sat. *I.* 68.

dem Dichter **Vinnius Asella**, den er ebenfalls ermahnet sich zu hüten, damit man nicht zu seinem **wahren** Namen **falsche** Zusätze mache, zu denen jener vollkommen geschickt sey (84). Nichts kann daher nachdrücklicher gesagt werden, als wenn **Horaz** in unsrer **vierten** Ode den **Sextius** ermahnt, vergnügt zu leben, weil die Zeit bald käme, in welcher er erfahren würde, welches an den Erzehlungen von den **abgeschiedenen Seelen wahr**, oder **falsch** sey. Es sey vergebens, sich hierüber vor der Zeit Gedanken zu machen.

§. 23.

Scaliger wußte, **die Hölle sey nicht zu sättigen** (85): Er tadelt daher den **Horaz** (86), der dieselbe das **kleine Haus des Pluto**

(84) - - - ASINAE*que paternum cognomen vertas in risum, et* fabula *fias.* lib. *I.* epist. *XIII.*

(85) Sprüchw. 30, 15. 16.

(86) *Nec prudenter appellavit*, exilem Plutoniam domum, *nihil quippe capacius. Quid enim non potuit recipere? aut quid satur remisit, quod gravaret regnum.* Am angeführt. Ort.

chen (88); Allein es ist dabey gar keine Schwierigkeit, und ich setze die Auflösung desselben nur, als ein neues Beyspiel, her, zu zeigen, wie vorsichtig man bey Vergleichung **göttlicher** und **menschlicher** Schriften verfahren müsse. **Griechen** und **Römer** stellten sich die Wohnungen der Seligen als **weitläuftige Felder** (89) vor, die sie **Elyseische** nannten. In deren

(87) — — — *iam te premet nox, fabulaeque manes*
et domus exilis PLVTONIA.

(88) im sechsten Kap. seines *Commentarioli* in Q HORATII FLACCI *novam editionem*. Er findet sich am Ende der schon beschriebnen Cruquiusischen Ausgabe.

(89) *His demum exactis*, — — —
devenere locos laetos, et amoena vireta
fortunatorum nemorum, sedesque beatas,
largior hic campos aether et lumine vestit
purpureo; solemque suum sua sidera norunt.
Pars in gramineis exercent membra palaestris

Con-

deren Gegensatz **Horaz** den Aufenthalt der Verdammten ein **enges Haus** nennt. Auch irrt **Scaliger**, der in der **fünften** Ode das Wort *emirabitur* zu matt findt (90): eigentlich heißt es: **sich zu wundern aufhören**, wie *emeritus*

Contendunt ludo, et fulva luctantur arena:
Pars *pedibus plaudunt choreas, et carmina dicunt.*
— — — — — — — — —
stant terra defixae hastae, passimque soluti
per campum pascuntur equi. — —
Conspicit, ecce, alios dextra, laevaque per herbam
vescentis, laetumque choro PAEANA *canentis,*

AEN. *VI.*

(90) *in quinta, quae merum nectar est, posuit, paulo languidiusculum.* emirabitur. *Neque enim explet ambitum animi amatoris. Quippe merus ferusque furor est. Equidem probarim* detestabitur. *Dixit enim* flebit. *Non tamen damno: nempe stuporem voluit intelligere.* Am angeführten Ort.

Plautus, und Terenz in unzähligen Stellen **etwas einmal für allemal sagen**, so, daß man nicht nöthig hat, es zu wiederholen: *enatare* beym **Horaz** (91) der Gefahr durch **Schwimmen**

(91) – – – *et fortasse cupressum*
scis simulare: quid hoc, si fractis enatat *exspes*
navibus, aere dato, qui pingitur? amphora coepit
institui: currente rota cur vrceus exit?
de art. poet. *XIX.*

Horaz will sagen: Du kannst vielleicht ein gut Leichenstück malen (*cupressum per metonymiam signi pro signato* für ein Leichenstück): was hilft dies aber einem Manne, der nach erlittenem Schifbruche das Glück hat, wider alle Hofnung, der Gefahr zu entschwimmen. Hier ist auch die Ramlerische Uebersetzung: „Vielleiche magst du, wie „jener, sehr natürlich eine Cypresse schildern „können: Was hilft sie aber dem armen Man„ne, der für sein Geld gemahlt seyn will, wie er aus

men **entgehn**: *evincere* bey eben demselben (92) **aufhören zu überwinden**, so daß nichts mehr zu überwinden übrig ist, daher es auch **vertreiben** heißt: *enunciatio* nach der Vernunftlehre ein **bestimmter Ausspruch**, oder **kategorischer** Satz, in welchem man alles heraus sagt, und nichts im Sinne behält: *enumerare* die Theile einer Sache vollständig aufzählen: *explicit* ist die Signatur der zu Anfang der Druckerey herausgekommnen Schriften, dadurch am Schlusse derselben bemerkt wird, der

„aus dem zerscheiterten Schiffe trostlos in den „Wellen schwimmt? Nach deiner Anlage zu urtheilen; so wolltest du uns eine prächtige Urne „liefern: Warum giebt uns die Scheibe nichts „mehr als einen schlechten Topf.„ B. III. Seit. 219. Das Wort Urne beweißt hinlänglich, der Herr Professor habe diese Stelle besser verstanden als ausgedrückt. Der Ausdruck: Cypressen, war den Römern wegen des damaligen Gebrauchs geläufig; deutschen Lesern aber ist er so unbekannt, als die Sprache, aus welcher Herr Professor Ramler übersetzt.

(92) lib. II. od. XV. 5. Man vergleiche den Herrn geheimen Rath auf der 173. Seit.

bald, ihre Verehrer Proben ihrer Unbeständigkeit erhält, wird er wider alle Gewöhnheit (93), **aufhören, sich** über das ungestüme Meer zu **wundern**„ Wenn daher *emirabitur* auch ein von **Horaz** zum ersten gebrauchtes Wort wäre, wie **Harduin** will (*); so ist es doch **analogisch**, und bedarf keiner Künstley. Eben dies will ich von dem **zwölften** Verse der 31sten Ode

vina

(93) mit dem Worte insolens sieht Horaz aufs Meer. Gewönlicher Weise, will er sagen, wundert man sich über das veränderliche Meer: Aber! wer dies mit ihrer Unbeständigkeit vergleicht, muß ganz anders, als gewönlich (insolens), denken lernen. Hier sind des Dichters eigne Worte:

– – – heu quoties fidem
mutatosque deos flebit, et aspera
nigris aequora ventis
emirabitur insolens,
qui nunc te fruitur credulus aurea.

v. V. – VIII.

(*) Seit. 95.

vina SYRA reparata *merce* (*).

sagen: So wenig, als der Herr geheime Rath (94), kann ich ein Beyspiel anführen, in welchem *reparare* **umsetzen** heißt. Unterdessen legitimirt sich doch diese Bedeutung durch den besondern **Nachdruck** (**), den sie in dieser Stelle hat: Erst schaft der Kaufmann **syrische Waare** an (95): Diese **setzt** er wieder gegen Wein um (96): Hier geht also die syrische

(*) Die güldnen Kelche leer' ein reicher Handelsmann von Weinen, die sein Tausch in Syrien gewann.
Hagedorn Th. III. S. 24.

(94) auf der 148 Seite.

(**) Die Bedeutung des Worts *emphasis* ist noch unbestimmt: S. des oftgerühmten Herrn Dr. Ernesti *iniit. rhetoric.* §. 336. Nach meiner wenigen Erfahrung ist es ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Gattungen schöner Redensarten unter sich begreift, z. B. der Tropen, Figuren, idiotismorum u. s. w. So lang' ich also, wie hier, ungewiß bin, zu welcher Classe von Schönheiten eine Redensart zu bringen sey; bedien' ich mich des Worts: Nachdruck, das ich im Verfolg durch Metapher näher bestimme.

(95) *parat* mercem.

(96) *reparat.*

rische **Waare** verloren: Der Kaufmann aber erhält dagegen **Wein:** und diese ist gerade die Bedeutung, in welcher unser Dichter das Wort *reparare* in der von dem Herrn geheimen Rath beygebrachten Stelle braucht: ich setz' **Ovids** bekannten Vers hinzu:

> *quod caret alterna requie durabile non est:*
> *haec* reparat *vires: fessaque membra levat.*

Hier gehn erst die **Kräfte** verloren, und durch **Ruhe** bekommen wir andre: Vielleicht liegt in diesen Redensarten eine kleine **Metapher** zum Grunde, welche von alten Gebäuden hergenommen ist, deren Theile wir erst **wegnehmen**, wenn an deren Stelle **andre eingesetzt**, oder die Gebäude ausgebessert werden sollen (97). So muß der Kaufmann erst seine syrische Waare **weggeben**, wenn er an deren Statt **andre erhalten** will.

§. 24.

(97) *per hoc enim consequemur, vt – – – nec vlla* aedificia *tollantur, sed, quae sunt vetustate sublapsa*, reparentur *in melius*. PLIN. lib. *X*, ep. 75. *p*. 481. *ed*. GESN.

§. 24.

In der **ersten** Ode des **zweyten** Buchs tadelt **Harduin** den **erstaunenswürdigen Muth** des **Cato** (98), und der Herr geheime Rath ist zweifelhaft, ob dies Wort in der **guten**, oder **bösen** Bedeutung zu nehmen sey: ich würde die ganze Stelle ohne Bedenken so übersetzen: „Alles, welches Land heißt, ist dem Cä„sar unterworfen, ausser dem **schrecklichen Ge„müthe** des **Cato**.„ Allein **Gemüth** für **Muth** ist im Deutschen zu lateinisch, und **schrecklicher Muth** ungewönlich, weil das letzte Wort gemeiniglich in der guten Bedeutung genommen wird: daher übersetz' ich lieber (99) **erstaunenden Muth**, darunter auch das **schreckliche** kann verstanden werden, über welches wir eben so wohl **erstaunen**, als über angenehme Gegenstände. So fällt auch der Zweifel des Herrn geheimen Raths weg: denn der Todt des **Cato** kann seiner Absicht nach **heroisch**

(98) Seit. 156. *atrocem* CATONIS *animum.* Horaz am angeführten Orte v. 23. 24.

et cuncta terrarum subacta
praeter atrocem *animum* CATONIS

(99) *per synecdochen generis pro specie.*

roisch (100); in seinen Umständen aber so schrecklich seyn, als der gerechte Eifer (101) des Fulvius, in welchem er, seinem Collegen zuwider, und ohne den Schluß des Raths zu Rom abzuwarten, drey und funfzig Magistratsper= sonen öffentlich hinrichten ließ (102). Und so war der Todt des Cato in der That mit den erschrecklichsten Umständen begleitet. Sein Sohn lies ihm das Gewehr wegnehmen: Er schry' mit den heftigsten Geberden, und Vorwürfen über

(100) — — — *an* CATONIS
nobile *lethum*?
HORAT. lib. *I.* od. *XII.* 35.

(101) beym Silius Italicus B. XIII v. 369. auf den Herr Klotz selbst seine Leser weist:
tum sontes *procerum* meritos*que*, *piacula prima*,
accit: *et interea punit commissa securi.*
Hic atrox virtus.
Man sehe die Seite Ee iij der Ausgabe des Martins von Würzburg, welche 1504. in Folio ist herausgekommen.

(102) nach dem Livius B. 26. Kap. 14. 15. auf der 301. 302. Seite des zweeten Bandes Elze= virischer Ausgabe.

Verrätherey; schlug einen Sclaven mit der Hand, so, daß eine Entzündung dazu kamm, welche verhinderte, daß der Stoß ihn nicht gleich entleibete, den er sich gab: Er fiel aus dem Bette; Sohn und Freunde kamen dazu, und bemühten sich die aus der Wunde gefallnen Eingeweide wieder in Ordnung zn bringen: **Cato**, der Vater, stieß den Arzt von sich, rieß mit eignen Händen die Wunde weiter auf, und zerfleischte sein Eingeweide (103). Nichts kann **schreklicher** seyn, das ausgenommen, welches **Horaz** selbst unmittelbar dem *atroci* CATONIS *animo* beyfügt: „Hierdurch, und durch das Blut so vieler Römer, „welches an der afrikanischen Küste vergossen ward, „sey die **Juno**, und andre Schutzgötter dieses „Landes versöhnet worden„ (104). Nun kann wohl

(103) Man muß den ganzen Schluß der Lebensbeschreibung lesen, welche uns Plutarch unter der Aufschrift: Cato, der jüngere, hinterlassen hat.

(104) – – *praeter* ATROCEM *animum* CATONIS.
IVNO, *et Deorum quisquis amicior*
AFRIS, *invlta cesserat impotens*
tellure: victorum nepotes
rettulit inferias IVGVRTHAE.

wohl der Sinn unsers streitigen Worts nicht mehr zweifelhaft seyn, welcher überdies durch den Innhalt der ganzen Ode noch mehr bestimmt wird. In derselben giebt **Horaz** dem **Asinius Pollio** den Rath, mit seiner Arbeit für die Trauerbühne das Ende des bürgerlichen Krieges abzuwarten. Hier würden die schreklichen Situationen, die bey dem Tode des **Cato** dessen **Gemüth** (105) entwickelten, ihm, zu dem rührendesten Trauerspiele, Gelegenheit geben. Allein, der bekannte Herr Verfasser über die **Empfindungen** leugnet, allen Lehrern der Dicht- und Schauspielkunst zuwider, das Trauerspiel rühre **auch** durch **Schrekken.** „Das Mitleiden, schreibt er (*), ist die **einzige** unangenehme Empfindung, die uns **reizet**, und „dasjenige, **welches** in den Trauerspielen unter „dem Namen des **Schrekkens** bekannt **ist**, **ist** „nichts

(105) *atrocem animum*. Denn der schreckliche Todt selbst, durfte nicht auf die Bühne kommen. S. die 25. Anmerk. auf der 55. und 56. Seite.

(*) im dreyzehnten Briefe auf der 143. Seite des ersten Theils philosophischer Schriften, welche 1761. herauskamen.

„nichts als **Mitleiden** (106), das uns schnell „überrascht: Denn die Gefahr drohet niemals „uns, sondern unsern Nebenmenschen, den wir „bedauren.„ Herauf aber antwortet schon Aristoteles: „**Schrekken** empfinden wir bey den „widrigen Zufällen solcher Menschen, deren Umstände den unsrigen ähnlich sind„ (107). So erschrickt der Zuschauer allerdings für sich (108), wenn „**Merope** (109) auf ihren eignen Sohn, „den **Argist**, den Dolch zieht, „ weil er keine Sicherheit mehr **für sich** sieht, indem es Fälle geben kann, in welchen selbst betrogne Mütter ihren eignen Kindern das Leben nehmen wollen. Es ist daher weder das allgemeine Gefühl der Menschheit, wie **Dacier** will; noch die Aenlichkeit, welche

(106) eigentlich Furcht: φοβος, sagt Aristoteles im dreyzehnten Kap. seiner Dichtkunst, περι του ομοιου. *opp.* T. II. p. 801. B.

(107) auf der 26. Seite der Uebersetzung des Herrn Curtius. Aristoteles Worte stehn schon Anmerk. 106.

(108) oder fürchtet sich. Anmerk. 106. Man muß in Lehrgebäuden bestimmt reden.

(109) nach dem zweeten Theile philosophischer Schriften. S. 6.

che Fürsten, als **Menschen**, mit niedrigern Personen haben, nach dem **Corneille**, der Grund, dadurch uns das Schrekken in der Tragödie intressirt (110); sondern die **Möglichkeit änlicher Unglücksfälle** nach dem **Horaz:**

— *tua res agitur, paries cum proximus ardet.*
lib. *I.* epist. 18. v. 84.

Seinen Saz unterdessen zu beweisen, behauptet der nun einmal beliebte Herr Verfasser über die **Empfindungen**, „Selbst Zorn, Betrübniß, Weinen und Lachen, entstehn aus Vergnügen und „Misvergnügen; folglich aus Liebe, und daher „aus dem Anschauen einer Vollkommenheit.„ Den Saz, „bey vermischten Affecten vereinbaren sich sinnliche Begierden und Abscheu,„ gebe ich dem Freyherrn von **Wolf** zu (111): Allein nicht weiter, als der Beweis erlaubt, den sowohl dieser, als Herr **Moses Mendelsohn** davon führen: Mit dem **Zorn z. B.** geht der **Haß** verknüpft (112): folglich das Vergnügen über des

 andern

(110) S. des Herrn Prof. Curtius 156. Anmerk. zu Aristoteles Dichtkunst. S. 192.

(111) §. 440. seiner vernünft. Ged. von Gott, der Welt, und der Seele des Menschen — —.

(112) ebendas. §. 484.

Freyherr ausdrücklich hinzusetzt,
r sich die Krankheit, als etwas
und an ihr Lust hätte, sondern,
ut hält, daß **Sempronium**
ein Uebel, betroffen.„ Was
Herr Verfasser über die **Em-**
das **Baumgartensche** Sy-
die **Schönheit der For-**
Eben die Häslichkeit des Un-
ebels ist die Ursache, an der der
n findt, wenn dasselbe seinem
. Der Herr Verfasser ver-
Lesern eine Ursache von der **Rüh-**
uerspiels, die es in der That
Hab' ich es nicht gesagt, je
ngartensche Lehrgebäude ent-
o deutlicher fallen die **Verzer-**
rungen

§. 454.
innre sich der 25. Anmerk.
non caussae, *vt* caussae, oder
edii nach dem Meierischen Auszuge
tlehre. §. 404. N. 4.

als der sich im zweeten T
Schriften (118) findet
„**märische** Begrif, **heißt**
„sich von dem unvollkom
muß einiges Vergnügen g
„sich **unsere** Dichter des
„Vortheile bedienen könne
Beschreibung des **Satan**
und andre christliche Dicht
sollten sie wohl diesen h
schöne, oder **vollkomm**
ren Anschaun Vergnügen
Herr! weder **ihre**, noch
blödsinnig; sondern **sie**
falschen Ursachen.
ich wiederhol' es noch e
Beschreibung des Satan
Häslichkeit desselben n
Furcht und **Schrekk**
telst desselben, nach

(116) S. 54. in der
(117) *fallacia non*
(118) Seit. 13.

als der sich im zweeten Theile philosophischer **Schriften** (118) findet? „Selbst der **Chi=**
„**märische** Begrif, **heißt es daselbst**, den man
„sich von dem unvollkommensten Wesen macht,
„muß einiges Vergnügen gewähren; sonst würden
„sich **unsere** Dichter dessen nicht mit so vielem
„Vortheile bedienen können.„ Es ist wahr, der Beschreibung des **Satans** bedient sich **Milton**, und andre christliche Dichter mit Vortheil? Aber sollten sie wohl diesen häßlichen Geist für eine **schöne**, oder **vollkommne Forme** halten, deren Anschaun Vergnügen erweckt? Nein, mein Herr! weder **ihre**, noch **unsre** Dichter sind so blödsinnig; sondern **sie selbst** handeln wieder mit **falschen Ursachen.** Unsre Dichter hingegen, ich wiederhol' es noch einmal, bedienen sich der Beschreibung des Satans mit Vortheil, weil die **Häslichkeit** desselben nicht **Mitleiden,** sondern **Furcht** und **Schrekken** erregt, und **vermittelst desselben**, nach des **Aristoteles** Grund=

 sätze,

(116) S. 54. in der Anmerk.

(117) *fallacia non* caussae, *vt* caussae.

(118) Seit. 13.

satze, **die Leidenschaften von Fehlern reiniget** (119). Der Herr Verfasser begeht also in einem Tone **zween** Fehler: wir haben deswegen keine Ursache an der **Schönheit** seiner Schriften zu zweifeln? aber an der Wahrheit? Hier ist sein eigen Geständniß: „Mache, wenn „du kanst, die Empfindung der **Schönheit** lebhaf„ter; aber hüte dich sie in trockne **Wahrheiten** „zu verwandeln. Welcher Unterschied zwischen „diesen beiden Aussprüchen: **dieser Gegenstand** „**ist** schön! **dieser Gegenstand ist** wahr (120)!„ Und warum dies? weil „die Schönheit, **nach** „**dem Ausspruch** aller (121) **Weltweisen**, „in

(119) nach des Herrn Professor Curtius Uebersetzung auf der 12. Seit. Aristoteles sagt zu Anfange des sechsten Kapitels; εϛιν ουν τραγωδια μιμησις πραξεως — — —, ου δι απαγγελιας, αλλα δι ελεου και φοβου περαινουσα την των τοιουτων παθηματων καθαρσιν. *opp.* T. II. p. 794.

(120) auf der 14. Seite des zweeten Br.

(121) *per synecd.* gen. *pro* specie an statt: aller Baumgartenschen Weltweisen. Diese Ergänzung füg' ich nur als ein Beyspiel hinzu, daß nicht alle Schönheit Wahrheit sey.

kommenheit (124) beruht (125). Allein, wenn die Schönheit in der **undeutlichen**, oder verworrnen Vorstellung der Vollkommenheit bestünde; dann wäre ja der **Gothische** Geschmack **Schönheit,**

(122) ebendas. Seit. 12.

(123) oder verständliche Vollkommenheit. Die hierher gehörigen Worte des Herrn Verfassers führ' ich Seit. 125. N. 2. an.

(124) Eigentlich in der Uebereinstimmung eines Dinges mit allgemeinen Grundsätzen. *Veritas metaphysica*, schreibt der belobte Baumgarten im 92. §. der Metaphysik, *potest definiri, per convenientiam entis cum principiis catholicis*. Da aber eine jede Uebereinstimmung Vollkommenheit ist (ebendas. §. 94.); so glaub' ich den Baumgatenschen Begrif gehörig ausgedruckt zu haben.

(125) *iam enim reor liquidum esse*, schreibt ebenderselbe §. 424. der Aesthetik, veritatem metaphysicam (Anmerk. 124.) — — — *nunc obversari intellectui potissimum in spiritu dum est in* distincte perceptis *ab eodem*, logicam strictius *dictam*.

heit (126), denn nach unserm Verfasser ist „**derselbe** aus keiner andern Ursache verwerflich, „als weil er die Mannigfaltigkeiten in einer **all**„**zuverwikkelten** Ordnung anbringt„ (127). Und der Geschmack des **Unendlichen** wäre nach den Briefen über die **Empfindungen** ebenfalls **gothisch** (128): Denn „ihm gefällt nur der „himmlischen fürtreflichste Vollkommenheit, wel„che (129) Mannigfaltigkeit, aber **kein Einer**„**ley** in dem Mannigfaltigen, keine **Leichtigkeit** „in der Beschäftigung gewähret, „ in welcher Leichtigkeit gleichwohl das Gegentheil des **Gothischen** Geschmacks besteht: Denn „der Entwurf „eines Gebäudes, ist, **nach unserm Verfasser**, „schön, wenn das Ebenmaaß in den Abtheilun„gen, und ihre Abtheilungen **leicht zu fassen** „sind.

(126) nach dem Grundsatze des berühmten Johannes Duns: σκοτισον, σκοτισον, rede dunkel, willst du gelehrt seyn: Die Baumgartenschen Schüler haben auch schon längst ihrem subtilen Lehrer es zum Ruhm ausgelegt, daß er von den scharfsichtigsten Männern nicht verstanden werde. Und sie haben Recht!

(127) Brief fünfe, Seite 32.

(128) *absit* blasphemia *scripto.*

(129) Seit. 34.

„Lust ein **leichtes** Verhältnis mit einander ha„ben„ (130). Der Herr Verfasser sieht sich daher genöthigt, **drey** Quellen der schönen Wissenschaften anzunehmen, an statt dieselben zu subordiniren. **Das heißt**, er kennt nicht einmal den **Preis**, um welchen gestritten wird. Dieser ist, **einen** einzigen **Grundsatz der freyen Künste zu finden?** Und unser deutscher Engländer vergießt dieses Problems, und liefert uns **drey** Lehrgebäude, das System der **Schönheit**, der **Vollkommenheit**, und der **sinnlichen Lust.** „Wir sind, **schreibt er** (131) **leider!** „so weit, daß wir eine **dreyfache** Quelle des „Vergnügens entdeckt, und ihre verwirrte Gren„zen auseinander gesetzt haben. I. Das **Ei„nerley im Mannigfaltigen**: II. Die „**Einhelligkeit des Mannigfaltigen,** oder „die verständliche Vollkommenheit, und endlich

III.

(130) auf der 32. Seite des fünften **Br. Man** kann ohne **Bedenken** deutlich an statt leicht, Leichtigkeit, lesen, weil, welches leicht zu fassen ist, wohl nicht verworren seyn darf.

(131) **Br. eilfe, Seit. 88.**

„III. der **verbesserte Zustand** unsrer Leibes„beschaffenheit, oder die sinnliche Lust. Alle schö„nen Künste holen aus diesem Heiligthume das „Labsal — —.„ Nichts indessen zu verschweigen, welches zur Entschuldigung des Herrn Verfassers nur einigermassen dienen kann; so bemerke, daß er die Schwierigkeiten des **Baumgartenschen** Systems selbst empfindet: Denn, sagt er (132): „die Wahrheit stehet fest: kein **deut„licher**, auch kein völlig deutlicher Begrif, ver„trägt sich mit dem Gefühle der Schönheit.„ Er nimmt daher **Grade** der **Klarheit** an, die weder völlig dunkel, noch völlig deutlich sind, und **zwischen denen alle Begriffe der Schönheit eingeschlossen seyn sollen** (133). Ja! wenn nur diese **Grade der Klarheit** selbst ihre Richtigkeit hätten. Denn der Herr Verfasser mag es mit dem Magister **Körber** ausfechten, der sich 1745. am meisten um das **Baumgartensche Barometer** verdient machte (134), und

(132) Seit. 15.

(133) ebendaselbst.

(134) in seinem Versuche von Ausmessung menschlicher Seelen. Ob er hierzu ein Baumgartensches Privilegium hatte, kann ich nicht sagen:

und dem ungeachtet gesteht: „Dieses sey eine „**Klarheit** vom idealen Körper im **andern Gra-„de,** die wir auch die **Deutlichkeit** nennen„ damit auch **Baumgarten** in seiner Seelenlehre übereinstimmt (135): Was gewinnt nun der Herr Verfasser durch die Grade der **Klarheit,** die von der **Deutlichkeit** nicht verschieden sind? Ja, wird er antworten: „diese Stelle unsers „grossen Lehrers ist nur von dem **schärfern,** „oder **strengern** Lichte zu verstehn, welches der „berühmte Mann ebendaselbst von dem **verbrei-„tetern Lichte** sorgfältig unterscheidet, und darin setzt: **daß je mehrere Verhältnisse „des Mannigfaltigen gegen einander eine „Vorstellung enthält, desto** ausgebreitet klä-„rer

gen: Die angeführte Stelle steht im 160. §. der andern Fortsetzung auf der 147. Seite: ich führe dies nur zur Erläuterung der 25. Anmerk. zur 43. Seite an.

(135) §. 531. *Pone duas cogitationes claras trium notarum, sed sint in vna clarae, quae in altera obscurae sunt, prior erit* clarior – –. *Ergo* claritas *perceptionis* augetur *claritate notarum per* distinctionem, adaequationem *e. c.*

„rer **ist dieselbe**„ (136). Fürtreflich! Allein die Verhältnisse sind Bestimmungen (137): und daher Merkmale (138): folglich Unterscheidungsgründe (139), und also verursachen sie Deutlichkeit (140): Die **ausgebreitet klärere** Vorstellung kann deswegen nicht ohne **Deutlichkeit** seyn (141): Die **Grade der Klarheit** sind daher **blosse Wortspiele**, man mag dieselben von dem **schärfern**, oder **verbreitetern** Lichte verstehn. Denn nach allen Philosophen, seit Wolfen, ist

die **Dunkelheit** der Begriffe = 0.
die **Klarheit** = 1.
die **Deutlichkeit**, oder nach Baumgarten, der **erste** Grad der Klarheit (*) = 2.
die **Ausführlichkeit**, oder der **zweete** Grad der Baumgartenschen Klarheit = 3.
die **Vollständigkeit**, oder der **dritte** Grad der Baumgartenschen Klarheit = 4.

Wozu

(136) Br. 3. Seit. 16.
(137) §. 37. *metaph.* BAVMGART.
(138) ebendas. §. 67.
(139) ebendaselbst. (140) ebendas.
(141) ebendas. §. 23. oder *vi princip.* rationati.
(*) Anmerk. 135.

den Grössen unterschieden, daß wir **jene ohne** **einem Verhältnisse, Maasstab,** oder **Gra-** **denzahl** verstehn können; Nicht aber **diese** (142).

So

(142) ebendas. §. 69. *Data vel possumus etiam — — sine assumto alio, sine relatione ad aliud concipere — — —; vel non possumus: illa sunt* qualitates; *haec* quantitates: Daraus der Verfasser der Abhandlung über die Evidenz — —, welche den von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin auf das Jahr 1763. ausgesetzten Preis erhalten hat, Herr Moses Mendelsohn die richtige Folge zieht: „was „man in den Werken der neuern von der Aus„messung der Bewegungskräfte, der Geschwindig„keit, der Wärme, des Lichts u. s. w. liest, ist kaum „zu dieser Wissenschaft (der Mathematik) zu „rechnen. Denn man hat sich bey der Ausmes„sung dieser besondern Arten der unausgedehnten „Grössen, noch allezeit des Kunstgriffes bedienen „müssen, sie durch Linien, Figuren, (und, „setz' ich hinzu, Zahlen) auszudrucken, um sie „dadurch in ausgedehnte Grössen zu verwandeln, „welches aber unnöthig seyn würde, wenn

I „man

So ist es zum Beyspiel philosophischer, oder verständlicher geredt, wenn man, nach einem vernünftigen Sprachgebrauche, die **Deutlichkeit, Ausführlichkeit**, und **Vollständigkeit** der Begriffe, als den **ersten, zweeten**, und **dritten** Grad der Klarheit, unterscheidet (*). Indessen bestimmt

„man die ersten Grundsätze der unausgedehnten „Quantität deutlich auseinander gesetzt hätte.„ Nach dieser Voraussetzung der zwölften Seite ist daher der Grundsatz der 22. Seite:

„Die Quantität kann nicht ohne Vergleichung mit einem andern Dinge begriffen werden:„ nicht von den Quantitäten überhaupt, oder der unausgedehnten Grösse insbesondere; sondern nur von der ausgedehnten Quantität zu verstehn, wenn der Herr Verfasser in keinen Widerspruch fallen will.

(*) Der Ausspruch des Herrn Verfassers auf der 17. Seite erstgerühmter Abhandlung,

„daher ist vor der Hand zur Ausmessung der „unausgedehnten Grösse nichts bequemer, als das „Erfindungsmittel sie durch ausgedehnte Grössen „zu bezeichnen,„

leidet deswegen wenigstens in Ansehung der Begriffe eine Ausnahme, als deren Grade, ohne Vergleichungen mit Zahlen, in Wolfs und andern Vernunftlehren

elben, welches aber nicht einmal bey den **Baum-**
artensch-Mendelsohnschen Formeln:

„je ausgebreitet klärer die Vorstellung des
„schönen Gegenstandes, desto feuriger ist das
„Vergnügen„ (143),

ngeht, die daher nicht verdienen, **mathematisch**
enannt zu werden: denn welcher Meßkünstler wird
ur erträglich seyn, der, an statt eine Grösse von

lehren durch Erklärungen, wesentlich, und deutlich bestimmt werden. Nach diesem Muster müssen daher die übrigen Theile der mathesis intensivae eingerichtet werden, und nicht nach dem, welches der Verfasser auf der 15. Seite vorschreibt.

(*) S. die 128. Seite unsrer Nachlese.

(143) auf der 16. Seite des dritten Br. Eine längere Formel dieser Art findt sich auf der 49. S. des zweeten Theils, und die Baumgartenschen, wie auch Meierischen, Schriften sind damit angefüllt. Der 156. bis 190. §. aber in des erstern Metaphysik erspart einem ontologischen Neologen die Mühe, die Baumgartensche Meskunde unausgedehnter Grössen in eine Nuß zu bringen.

zehn Einheiten zu bestimmen, sich zu sagen begnügt: „aus **je mehr** Einheiten eine Grösse be„steht, **desto grösser** ist dieselbe.„ Wenigstens fällt mir bey dergleichen unbestimmten Formeln jederzeit der *Gradus Comparatiuus* aus der Sprachlehre ein (144), welchen zu vermeiden, man selbst in der **Buchstabenrechnung** sich bestimmter Formeln bedienet. „In der „Zahl- und **Buchstabenrechnung**, schreibt der Herr Verfasser der gekrönten Abhandlung über die **Evidenz** – – (145), „sind die einfachen „Zeichen, nemlich die Zahlen, Buchstaben und „Verbindungszeichen, bloß willkührlich. Allein „in den zusammengesetzten Zeichen, als in den „**Formeln** und Gleichungen, ist **alles be„stimmt**, kommt alles gnau mit den Gedan„ken überein.„ Ich setz' hinzu, in der Buchstaben-

(144) Damit auch Baumgarten selbst übereinstimmt: denn schreibt er im 161. §. seiner **Metaphysik**: *Multitudo* maior *est multitudo* comparativa: – *magnitudo* maior *est magnitudo* comparativa: *numerus* maior *est* comparatiuus: folglich nicht *mathematicus* (Anmerk. 142.). Denn dieser muß bestimmt seyn.

(145) auf der sechszehnten Seite.

benrechnung nehme man eben zu den **willkührlichen** x, y, z, seine Zuflucht, um dadurch selbst die **unbekannten einfachen** Grössen zu bestimmen. Würde daher sich derjenige nicht bey allen Anfängern der Grössen-Lehre zum Gelächter machen, der, an statt dieser willkührlich angenommnen Buchstaben, neue Zeichen erfinden, und, nach der **Baumgartenschen** Lehrart, die **Deutlichkeit** den **ersten Grad der Klarheit** u. s. w. nennen wollte? welcher Fehler so oft in den **Erklärungen** dieses Mannes erscheint, als er zierlich *sit* an statt *est* sagt.

§. 25.

Die gemeine Auslegung des **siebenten Verses** der **zweyten** Ode (146) nennt **Harduin** mit Recht **abgeschmackt** (147). Denn der verlezt die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache, welcher die streitige Stelle so versteht, als ob die **Fama durch Hülfe ihrer unverweslichen Flügel sich über das Zeitalter des Proculejus hinausschwinge.** So schön

 diese

(146) *illum aget penna metuente solui fama superstes.*

(147) pag. 159. *penna metuens solui* absurde *dicitur*.

diese Allegorie vielleicht zur Erklärung andrer Stellen dienet; so findt dieselbe doch hier keine Statt: Denn **Horaz** will nichts weiter sagen, als „der gute Ruf (*) überlebe selbst die beste Feder, „welche doch ihren Untergang fürchten müsse„ das ist, „der gute Name erhalte sich länger, als das schön„ste Lobgedichte.„ So bekommt *super* in *superstes* seinen **Ablativum**, den er auch in **zusammengesetzten** Wörtern behält (148), welches aber alles wegfällt, wenn man das *penna metuente solvi*, wie gewönlich, durch den *ablatiuum instrumenti* erklärt, und hernach die daher entstehende Schwierigkeit entweder mit dem **Sanadon** durch eine **verschiedne Lesart**, oder mit dem Herrn geheimen Rath durch einen **griechischen Sprachgebrauch** zu heben sucht.

§. 26.

Bey dem **neunten** Verse der **zwölften** Ode erinner' ich nur **fulgens** SATVRNI *veteris domus* seh' auf den Götterkrieg, bey welchem **Saturns Haus** von Donner und **Blitzen**

(*) V. 18.–24. – *virtus* (das Angedenken grosser Thaten) *deferens vni propriam – laurum.*

(148) *me tamen exstincto fama superstes erit.* OVID. trist. *III. el. VII.* 50.

zen glänzte, und durch das *Italum robur* im **achtzehnten** Verse der **dreyzehnten** Ode versteh' ich die römischen Schiffe, die aus italienischen Eichen gebauet waren (149), und auf welchen die gefangnen **Parther** rudern mußten, die sich daher für das **italienische Schifsbauholz** besonders fürchteten, weil ihnen dasselbe alle Hofnung benahm, ihre Freyheit durch die Flucht zu erhalten, die sie über alles liebten. Auf diese Art fällt sowohl das eckelhafte Bild des Gefängnisses, als auch die Erklärung des *Italum* durch *Romanum* weg, welche Beiwörter der Herr geheime Rath überdies selbst für überflüßig hält. Seit. 171.

§. 27.

In dem **fünften** Verse der **vierzehnten** Ode wollt' ich doch lieber mit den **mehresten** Handschriften *tricenis*, als mit **zweyen** *trecenis*, lesen (150): **Harduins** Einwurf findt hier

 gar

(149) *bis denas* ITALO *texamus* robore *naveis*.
VIRG. aen. *XI*. 326.

(150) *pag.* 171. und Cruquius sagt: *codex vnus* BLAND. *habet* trecenis — —: *alii omnes*

gar keine Statt: Denn **Gellius** erweiset es mit des **Probus Valerius** Ausspruche und den Beyspielen des **Ennius, Lucrets, Virgils, Cicero** und **Homers** „Dichter und Redner beobachteten mehr den **Wohlklang**, als die „grammatikalischen Regeln„ (*): Daß aber in unsrer streitigen Stelle mehr **Wohlklang** anzutreffen sey, wenn wir *tricenis*, als *trecenis*, lesen, erhellet daraus, weil *tricenis* einigen Wörtern nachsteht (151): Denn **Gellius** findet *tres* wohlklingender, wenn es den Vers anfängt: hingegen *tris*, wenn ein oder mehrere Wörter vorhergehn (152). Aus eben der Ursache trett ich auch

omnes tricenis, *praeter* MALDEG. *qui habet*, trecentis. *pag*. 118.

(*) im ganzen 19. Kap. des 13. B. seiner noct. attic.

(151) non si *trecenis*, *quoquot eunt dies etc.*

(152) *versus*, schreibt er, *ex decimo* (aeneid. lib.) *hi sunt*:

tres quoque THREICIOS BOREAE de gente suprema.

et tris, quos IDAS pater et patria ISMARA mittit.

tres

dic quibus in terris — — —
tres *pateat coeli ſpatium non amplius vlnas*
eclog. *III*. 104.

tris an ſtatt *tres* lieſt. Denn hier hebt ſich der Vers mit *tres* an, und nach meinem Gehör iſt *tres* wirklich wohlklingender als *tris*: Bey dem **Horaz** hingegen *tricenis*, als *trecenis*. Sonſt findt Herr **Fabius Devotus** „die Auflöſung dieſes Virgilianiſchen „Rätzels in dem alten römiſchen Pantheo — —, „**aus** welchem man durch das auf der Cuppola „befindliche Loch den Himmel nur **drey Ellen** „breit ſah„ (153). Allein dieſer Erklärung

J 5 ſteht

tres *illic*, tris *hic*. *penſicula vtrumque et moderare: reperies ſuo quodque in loco ſonare aptiſſime*. pag. 359. E. VOGEL.
Nun geht ihr Kunſtrichter, und verurtheilt die Stellen der Alten nach den unbeſtimmten Grundſätzen der Aeſthetik.

(153) ſo ſtellen die Herren Verfaſſer der Leipz. gel. Zeit. auf das 1766. Jahr den Innhalt ſeiner Abhandlung vor, welche 1763. zu Rom unter dieſer Aufſchrift iſt an das Licht getreten: FABII

steht einmal das Wort Land (154) entgegen, welches unmöglich auf ein einziges Gebäude kann eingeschränkt werden. Hernach war das Pantheon zu Rom zu bekannt, als daß es zu Virgils Zeiten daselbst hätte ein Rätzel abgeben können. Beide Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir durch das Land, in welchem der Himmel nur drey Ellen weit scheint, die Gegenden verstehn, die um den Nordpol liegen. Denn hier haben, nach dem Berichte des Olaus Magnus, die Häuser keine Fenster auf den Seiten; sondern auf den Dächern (155). Da nun, nach Virgils Beschrei-

FABII DEVOTI in aenigma DAMOETAE de *coeli spatio in terris quibusdam tres non amplius vlnas patente* commentarius, S. die 282. S. erstgerühmter Zeitung.

(154) *terris*.

(155) *domus autem*, schreibt dieser ehmalige Erzbischof zu Upsal, *nunquam in* latere, *sed in* culmine tecti *fenestras habent*. S. das 22. Kap. des siebenten B. seiner historiae de *gentium septentrionalium variis conditionibus statibusve* — — —, welche 1567 zu Basel

schreibung (156), die Einwohner dieser Höhlen (157) theils wegen der strengen Kälte; theils wegen der halbjährigen Nacht nicht aus densel-

Basel in Folio ist herausgekommen. Er wiederholt es im dritten Kap. des zwölften; und im 21. Kap. des 24. B. In der gedachten Ausgabe stehn diese Stellen auf der 236. 497. und 786. Seite.

(156) man findt dieselbe in seinem dritten Gedichte über den Akkerbau von dem 349. bis 383. Verse. So sehr sie auch meine Meinung bestättigt; so ist sie doch zu lang, als ich sie zur Bequemlichkeit meiner Leser hier hersetzen könnte.

(157) so nennt Virgil die Häuser dieser Länder im 376. Verse wirklich:

ipsi in defossis specubus *secura sub alta*
otia agunt terra — — —

Servius, und die ihm folgen, haben daher nicht ganz unrecht, wenn sie in unsrer streitigen Stelle die Sicilianische Höhle finden, durch welche Pluto die Proserpine entführte. S. die 38. Seite der Ausgabe des Virgils, welche Ludwig Lucius 1613. zu Basel besorget hat.

nster. Diese sind sehr en-
n daher in diesen Ländern der
ter als **drey Ellen** schei-
. **Anmerkung** erhellet, die
Gegenden sey dem **Virgil** be-
dessen war sie doch wegen der
ter den **Römern** weniger be-
ntheon, und konnte daher
e eines Räzels vertretten.

§. 28.

noctem *ludo ducunt* – –.
r gehörigen Worte hab' ich schon
nden Anmerk. angeführt.
s ganze Jahr über nach dem
ingt er V. 356.
s, semper *spirantes frigora*
CAVRI.
sch; unterdessen müssen wir doch
iner irrigen Einsicht auflösen.
autem aedes, schreibt Olaus
der 497. S. *portas habent*
, *sed* strictas fenestras *ob*
frigus, et pruinosas nives.
. Kap.

erinnert der Herr geheime
„andre *non ego* müsse s
„haben, und könne nicht
„gehende gezogen werden,
daher die ganze Stelle so

Weder ich,
von armen Eltern gebohren;
Noch ich,
den sie, Mäcen,
mein Liebling! rufen,
werde sterben.

Sollt' aber der Ausdru
weniger ernsthaft seyn,
Mäcen schikke; so erin
ses der **dritten Epod**
sich nicht allein gegen

(161) *pag.* 182. *val*
coniectura, —
ret intricatus ve
persuasum esset i
profecto aliquid
bere, nec sine v
trahi posse.

erinnert der Herr geheime Rath mit Recht, „das „andre *non ego* müsse sein besondres Prädicat „haben, und könne nicht bequem auf das vorher„gehende gezogen werden„ (161): ich übersetze daher die ganze Stelle so:

Weder ich,	— — non ego
von armen Eltern gebohren;	pauperum
Noch ich,	Sanguis parentum: non
den sie, Mäcen,	ego, quem vocas:
mein Liebling! rufen,	*dilecte!* MAECE-
werde sterben.	NAS, obibo.

Sollt' aber der Ausdruck: **mein Liebling!** weniger ernsthaft seyn, als daß er sich für dem **Mäcen** schikke; so erinnre man sich des Schlusses der **dritten Epode**, in welchem **Horaz** sich nicht allein gegen den **Mäcen** sehr frey aus-

(161) *pag.* 182. *valde arrideret* BENTLEII *coniectura, — — nisi idem fere maneret intricatus verborum ordo, mihique persuasum esset illud alterum* non ego *profecto aliquid adiunctum habere debere, nec sine vi ad prius membrum trahi posse.*

ausdrückt; sondern denselben selbst **scherzhaft** nennt (162). Meine Uebersetzung bedarf unterdessen nicht einmal dieser Vertheidigung: denn ich verstehe die vorletzte Zeile derselben eigentlich so:

„ich werde nicht sterben, den Sie **Mäcen!**
„so oft Sie ihn anreden (163) mit dem Na-
„men ihres **lieben Horaz** beehren.„

oder

(162) *iocose* MAECENAS. Man vergleich' auch die Vertheidigung des Herrn geheimen Raths auf der 259. Seit.

(163) oder nennen: vocare rufen per synecdochen speciei an statt anreden: daher ist casus vocatiuus nicht eigentlich ein Fall, in welchem man jemand ruft; sondern überhaupt anredt: Denn das Rufen ist nur eine laute, oder starke Anrede: folglich eine vorzügliche Art derselben. Es ist wahr, die Kenntniß der Tropologie ist kein Verdienst; aber deren Unwissenheit, sie mag aus Stolz, oder Unachtsamkeit herrühren, ist jederzeit Schande, wie Cicero in einem änlichen Falle sich über den Werth der lateinischen Sprache erklärt. Z. B. kann Harduin dienen. Er fragt auf der 187. Seite, wie nach der dritten Ode des dritten Buchs der zu Horazens Zeiten noch lebende August habe können mit den Göttern

tern speisen? Die daher entstehenden Schwierigkeiten, verschiedne Lesarten, und andre Künstleyen, die man bey dem Herrn geheimen Rath nachlesen kann, fallen insgesammt weg, wenn wir diese ganze Ode nach Anleitung unsers fünften §. allegorisch verstehn, und die in derselben vorkommenden Redensarten durch göttlich verehrt übersetzen. So fällt auch das Aergerniß weg, das Harduin an der zwoten Ode des vierten Buchs nimmt, in welcher Horaz nach eben der Allegorie die Olympischen Helden Göttersöhne, und Himmlische nennt.

Seu deos, regesque canit, Deorum sanguinem: — — —
siue quos ELEA *domum reducit palma* coelesteis — — v. 13. - 18.

Zu deren Vertheidigung der Herr geheime Rath auf der 229. Seite den Plinius, Harduin, Münzen, und Aufschriften anführt, auf welchen olympisch und himmlisch gleichgültige Redensarten sind. Endlich setzt er auf der folgenden Seite hinzu: *Quidni vero victores in ludis* OLYMPICIS coelestes *vocari potuerint, qui laudibus in coelum elati maximis gauderent honoribus, vel beatiores reliquis ciuibus habe-*

„(*quem vocas*) lieber **Horaz**, Mäcen! wird „sterben.„

§. 29.

haberentur, *qui immortalitatem nominis nacti essent*: *quique adeo* evehi ad Deos, *vt alio loco dixi*, *sibi viderentur*? Eben dieser Begrif liegt auch im Schlusse der achten Ode zum Grunde, in dem sich Horaz selber erklärt:

ereptum STYGIIS *fluctibus* AEACVM
virtus, *et favor*, *et lingua potentium*
vatum divitibus *consecrat insulis*.
dignum laude virum MVSA *vetat mori*.
Coelo MVSA beat. *Sic* IOVIS interest
optatis epulis *impiger* HERCVLES.
Clarum TYNDARIDAE sidus *ab infimis*
quassas eripiunt aequoribus rateis.
Ornatus viridi tempora pampino
LIBER, vota *bonos* ducit ad exitus.

Und hierinnen liegt ohnstreitig viel angenehmes, daß unser Dichter den einzigen Begriff von der göttlichen, oder unsterblichen Ehre (§.25.) durch so viele, und verschiedne metaphorische Redensarten ausbildet, als wir in den angeführten Oden lesen, welche sonst bekannte Anmerkung *de variatione* (Anmerk. 25. Seit. 32.) dem Herrn geheimen Rath auf der 189. S. nicht beygefallen ist: sonst würd' er auf derselben nicht fragen: *quomodo* – *gratiam habere potest*? u. s. w.

§. 29.

Im **dritten** Buche versteh' ich den **zehnten** Vers der **zehnten** Ode so: „Soll' ich „aber eine **gefälligere** Schönheit finden, werd' „ich meine Liebe von ihnen wenden„ (*). Die Allegorie:

ne, currente rota, funis eat retro,

in welche **Horaz** diesen Gedanken einkleidet, ist von **Seilen** hergenommen, mit welchen Pferde vor einem Wagen (164) geleitet werden (165).

„Gewön-

(*) v. 19. 20. non *hoc* semper *erit liminis, aut aquae coelestis* patiens *latus*.

(164) rota *pro* curru *per synecdoch.* part. *pro* toto.

(165) So braucht Persius in seiner fünften Satyre das Wort *funis* unleugbar von Seilen, mit welchen Thiere überhaupt regieret werden. *Sin tu*, singt er im 115 V. – –

astutam vapido servas sub pectore vulpem;
quae dederam supra repeto, funem*que reduco.*

Auch Horaz im zehnten Br. des ersten B. v. 48 nimmt es in dieser Bedeutung:

tortum digna sequi potius, quam ducere, funem.

„Gewönlicher Weise, will der Dichter sagen, muß „zwar der Wagen dem Seile folgen (166), mit „welchem er regieret wird. Allein da sie mir „kein Gehör geben; muß ich dem **Wagen fol-„gen** (*), wo er mich hinführt „ d. i. der Gelegenheit, die mich zu einer weniger **Spröden** bringt, als sie sind (*currente rota*). In Erklärung dieser schweren Stelle geh' ich nur in so weit von dem Herrn geh. Rath ab, als er das von der Venus versteht, welches ich von dem **Horaz** sage.

§. 30.

Das *pia testa* der **ein** und **zwanzigsten** Ode verbind' ich nach dem alten Ausleger des **Cruquius** mit dem Anfange der ganzen Ode (167), und

Man muß aber nicht den Auslegern folgen, deren einer dem andern nachschreibt; sondern diesen Vers aus den vorhergehenden 36. und 38. erklären:
Cervus — — frenum — *recepit.*
non equitem dorso, non frenum *depulit ore.*

(166) *eunte fune currat rota.*

(*) *eat.* Man vergleiche Anmerk. 164.

(167) auf der 191. Seite. *O pia testa,* schreibt er, *nata mecum consule* MANLIO, *descende* etc.

„Geburtsjahre eingelegt bist.„ Denn *pietas* heißt bey den Römern nicht eigentlich **Gottesfurcht**, wie **Harduin** zum voraus zu setzen scheint (168), sondern der Innbegrif aller Pflichten die Personen zu beobachten haben, welche in einem Verhältnisse mit einander stehn: So braucht es **Horaz** von dem gegenseitigen Verhalten der Kinder gegen Eltern (169): Des Dichters Pflicht gegen sein Faß war, daß er es schone, weil es in seinem Geburtsjahre eingelegt war: Die Pflicht des Fasses aber, daß es Wein von gutem **Geschmacke** (170) enthalte, er mochte die Gemüther zu Klagen oder Scherz, Streit oder Frieden – – (171) erhitzen. **Horaz** singt

(168) S. 215. pietatem testae *aut vini se non capere dicit.*

(169) l. *III* O. *XXVII.* 34. — pater! *o relictum filiae nomen*, pietas*que dixit*
victa furore.

(170) *promere* languidiora *vina* v. 8.

(171) *seu tu querelas, sive geris iocos,*
seu rixam, et insanos amores,
seu facilem – – *somnum.* v. 2. 3. 4.

dich, zum Angedenken meines
gen lassen." Einen ånlichen
oraz im 39. Verse der 24.
ngt:

— — — neque fervidis
pars inclusa
caloribus
mundi, nec BOREAE
finitimum latus,
durataeque *solo*
nives
mercatorem abigunt:
horrida callidi
vincunt *aequora*
navitae.

bersetzung ist das Wort **Land**
ey will, nicht überflüßig; son-
quora) entgegen gesetzt. Man
u. f. Seite der **Klotzischen**
denke dergleichen **Schönhei-**
duin **tadeln.**

§. 31.

vertheidigte; war mir die
deren Willen die **vierte** O
den Gelehrten so sehr m
Herr geheime Rath findet
kühnen Gemålde des D
Verses (173):

dirus per vrbeis A
ceu flamma per t
per SICVLAS equ

Da ich am angeführten
läuftig erkläre; so setz' ich
digung hinzu, der morgenl
drukke sich weit **kühner**
gar die **Hand auf den**
ist, wie es **Luther** sehr wo

K

(172) *Nescio*, sag' ich
quo invito APOLLIN
odam (§. 27. der Nach
vt pluribus erudit
(173) *Nescio*, schreib
quomodo hic locus
homines offendere

vertheidigte; war mir die Ursache unbekannt, um deren Willen die **vierte** Ode des **vierten** Buchs den Gelehrten so sehr misfiel (172): Der Herr geheime Rath findet dieselbe richtig in dem **kühnen** Gemälde des **drey** und **vierzigsten** Verses (173):

dirus per vrbeis AFER *vt* ITALAS
ceu flamma per tedas, vel EVRVS
per SICVLAS equitavit *vndas.*

Da ich am angeführten Orte diese Stelle weitläuftig erkläre; so setz' ich hier nur zur Vertheidigung hinzu, der morgenländische Sprachgebrauch drukke sich weit **kühner** aus: denn er läßt sogar die **Hand auf dem Bogen reiten**, das ist, wie es **Luther** sehr wohl übersetzt, **den Bogen**

 span-

(172) *Nescio*, sag' ich daselbst auf der 46. Seite, *quo invito* APOLLINE FLACCVS *hanc — — odam* (§.27 der Nachlese —) *cecinerit, adeo, vt pluribus eruditis displicuerit.*

(173) *Nescio*, schreibt Er 1764. Seite 238. *quomodo hic locus, quasi* audacior, *tot homines offendere potuerit.*

spannen (174), bey welcher Handlung sich die Hand bald in die **Höhe**, bald **herunter** bewegt, darinn eben das Bild liegt, welches nach meiner Erklärung (175) in dem **Reiten des Windes durchs Wasser** angetroffen wird. Auch diese Redensart des **Horaz** ist den heiligen

(174) 2. B. der König. 13, 16. die Alexandrinische Uebersetzung mildert zwar in etwas die Metapher; Sie braucht aber doch ein Wort, welches im ersten Kap. des ersten B. v. 33. von dem Setzen auf ein Maulthier vorkommt. Hier ist die Uebersetzung der ersten Stelle:

και ειπεν Ελισεαι τω βασιλει Ισραηλ, επιβιβασον την χειρα σου επι το τοξον· και επεβιβασεν την χειρα αυτȣ·

Und hier der andern:

επιβιβασατε Σολομωντα, τον υιον μου, επι την ημιονον την εμην, και καταβιβασατε αυτον εις τον Γιων.

Man vergleich' auch den 38. und 44. Vers mit der 176. Anmerk.

(175) auf der 49. Seite. Der Herr geheime Rath schreibt nur überhaupt Seite 239. *Et habet (haec dicendi ratio) profecto perpulchram imaginem.* Welches schöne Bild aber? meldet er nicht.

gen Schriftstellern nicht unbekannt. Habakuk fragt:

Ist der HErr auf die Flüss' entbrannt?
geht auf die Flüsse dein Schnauben?
verachtest du grimmig das Meer?
weil du schon zu Pferde steigest (176)?

(176) K. 3. V. 8. Ebräisch: weil du auf deinen Pferden reiten wirst. Das Futurum, reiten wirst, druckt unser zu Pferde steigen, oder sich zu Pferde setzen, vollkommen aus. So geben es auch die so genannten siebenzig Dollmetscher mit Beybehaltung des Futuri: μη εν ποταμοις ωργισθης κυριε, η εν ποταμοις ο θυμος σου, η εν θαλασση η ορμη σου; ο αναβησομενος επι τους ιππους σου. Die elegante Lesart der Alcalischen Ausgaben: ο αναβησομενος, an statt der andern: οτι επιβηση hab' ich, um deutlich zu seyn, nicht ausgedruckt. Je schöner dieselbe indessen im Griechischen ist; je weniger wollt' ich darnach das Ebräische verbessern. S. den zweeten Band der Wolderschen Polyglotte auf dem 274. Blatte der vierten Abtheil. A. T. Luther übersetzt es: da du auf deinen Rossen rittest.

Das ist, „weil sich schon **deine** (177) **Winde**, „oder **Stürme**, auf das Meer, wie auf die „Pferd', erheben„ (178). Selbst das Gemälde des **Horaz**, „er reitet wie die Flamme „durch den **Tannenwald**„ (179) hat in der heiligen Schrift die Bedeutung, die ich ihr auf der **funfzigsten** Seite oftgedachter Abhandlung gegeben habe. Das Reiten des **Hannibals** nämlich durch die Italienischen Städte, wäre weniger schrecklich gewesen, wenn er nicht, wie eine **Flamme im Walde**, alles verheeret hätte. So weissagt **Joel** (180):

Wie

(177) *per met. cauſſ.* prim. *pro* ſec. *Pſ.* 104. 4.

(178) — — — *ac venti, velut agmine facto, incubuere mari.* — V. AEN. *l.* 86. 88.

(179) *per tedas.* Es kann auch durch Fakkeln übersetzt werden: ich behalt' aber die eigentliche Bedeutung; weil die Städte eine grössre Aenlichkeit mit den Wäldern, als mit einem Fakkeltanze haben.

(180) Kap. 2, 4. 5. ως ορασις ιππων η οψις αυτων· και ως ιππεις ουτως καταδιωξονται. ως φωνη αρματων επι κορυφας των ορεων εξαλουνται, και ως φωνη φλογος πυρος κατεσθιουσης καλαμην.

Wie das Rasseln der Streitwagen
auf den Höhen der Berge,
und wie das Kniddern (181) der Feuerflamme,
die Stroh verzehrt, springen sie.

§. 32.

La **Cerda** führt überdies sowohl den **Euripides**, und **Oppian** (182), als der Herr geheime Rath den **Virgil** (183) an, welche sämmtlich **die Winde reiten** lassen. Diese Redensart kann daher unserm Dichter nicht **eigentümlich** seyn; sondern sie ist ein kühner **Trope** den er mit den **Griechen** und **Morgenländern** (§. 31.) gemein hat. Dies gilt auch von den **Milchhaaren**, oder **erstem Barte** des **Ligurins**, den **Horaz** zu Anfange der

(181) *Saepe etiam* – *profuit* –
– *levem stipulam* crepitantibus *vrere flammis*. VIRG. G. *I*. 84. 85.

(182) *ad* VIRG. aen. *I*. 68.

(183) Seit. 238. die Stelle des Valer. Flacc. Argon. I. 610. daselbst, ist dem Horaz zuwider, weil die Winde, als Pferde, nicht reiten.

zehnten die Busen (184) nennt. Da wir nun auch im deutschen uns dieses Ausdrucks bedienen; so ist es nicht einmal ein Latinismus, ich geschweige eine besondre Redensart des Horaz (185); sondern eine Metapher, die von den ersten Federn der Vögel hergenommen ist. So bedient sich Horaz des Gegentheils *implumibus* (186) eigentlich, und Plinius uneigent-

(184) *insperata — cum veniet* pluma.

(185) S. die 248. Seite der Klotzischen Vertheidigung.

(186) *epod.* I. 19. — 22.

vt, assidens implumibus *pullis, avis*
serpentium adlapsus timet
magis, relictis: *non vt adsit, auxili*
latura plus praesentibus.

das ich so verstehe: „Der brütende Vogel „sorgt mehr vor seine nakkende Jungen, wann „er ausflieht, als wann er auf dem Neste bleibt: „Er wünscht nicht bey ihnen zu seyn, sie durch „seine Gegenwart wider die Bisse der Schlangen „zu beschützen; sondern nur von der Furcht be„freyt zu seyn.„ Nach dieser Umschreibung liegt in Horazens kurzer, aber sehr dunkeln, Stelle so wenig eine Tautologie verborgen, daß ich mich vielmehr genöthigt sehe, das assidens des ersten

§. 33.

Da ich schon in dem **Versuche über die Verdienste des Archilochus** u. s. w. eine schwere Stelle aus **Horazens** Dichtkunst erkläre; so will ich mit einer Anmerkung über den 88. Vers der **fünften** Epode

venena,

ersten Verses zweymal auszudrukken: einmal durch brütenden Vogel, und hernach durch das auf dem Neste bleiben. Eben so hab' ich das timet des zweeten Verses doppelt übersetzt: einmal zu Anfange durch sorgt, und hernach am Ende dnrch von der Furcht befreyt zu seyn. Dichter nnd Redner nennen diese Figur, nach welcher ein Wort znr Vollständigkeit des Sinnes in Gedanken wiederholt wird, Zeugma, und der Conjunctivus des dritten Verses non vt adsit, an statt des Optativus, verlangt allerdings die Ellipsis: Er wünscht nicht, u. s. f. Man vergleiche die 257. S. der angeführt. Vertheid.

(187) B. 8. Kap. 55. *lepus omnium praedae nascens, solus praeter dasypodem superfoetat, aliud educans, aliud in vtero* pilis *vestitum, aliud* implume, *aliud inchoatum gerens pariter.*

durch *humanam vicem* (188)
veränderten Zustand der
elchem der unschuldige Knabe
seinem **Tode** die **Canidia**
n bey seinem **Leben** peinig-
weisen nun ohnstreitig die un-
nden Drohungen bis ans En-
ode. „Gesetzt, will er
nst könne **Recht** in **Unrecht**,
Recht verkehren; so kann sie
der Menschen nicht aufheben,
Tode bekommen (189), das
n Verfolgern zu vergelten.„

m vita commutationem
ic. *ep* 5. *lib. IIII.*

vis deorum est manium,

der Schluß des zwanzigsten §.
zwoten Zeile des 19ten aber
t. 31. Zeile 10. gelesen, u. s. w.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huch, Ernst Ludwig Daniel, / Archilochus / Hardouin, Jean,

Ernst Ludwig Daniel Huchs Der Vernunftlehre und Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Lehrers zu Zerbst ... Versuch über die Verdienste des Archilochus um die Satyre Mit einer Nachlese wider den Harduin

Zerbst 1767

P.o.germ. 328#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107869-4
VD18 14605252